Der Ackermann

Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde

72. Jahrgang | München

2021 | Heft 1

B 20027 F

Mit der Zeit

Jubiläumsjahr 75 Jahre Ackermann-Gemeinde

Zur Hilfe: DDR-Christen und die ČSSR

> Seite 3

Zur Diskussion: Kulturkampf in Europa?

> Seite 6

Zur Wahl: Neue Äbtissin aus Prag

> Seite 11

(Foto: Bistum Augsburg)

Dr. Bertram Meier, Bischof von Augsburg, ging in einem Beitrag in der Ausgabe Dezember 2020 der Zeitschrift „Paneuropa“ der Frage nach „Europa, wo sind deine Wurzeln?“:

„Was haben wir (…) am Beginn des dritten Jahrtausends (noch) vom christlichen Glauben zu erwarten? Die Fragestellung betrifft uns ganz konkret als Christen in Deutschland und Europa. Dabei möchte ich neben die gängige Metapher vom ‚Haus Europa‘ das Bild vom ‚Brunnen‘ stellen, das mir passend erscheint, um gerade das Unsichtbare und Versteckte aufdecken zu können. Um nicht auszutrocknen, um (über-)leben zu können, braucht das Haus Europa einen Brunnen. Dieser tiefe Brunnen ist der christliche Glaube.

Wenn wir bereit sind, dem auf den Grund zu gehen, werden wir gewichtige Reichtümer zutage fördern und womöglich die eine oder andere fruchtbare Quelle neu erschließen, aus der wir in Europa auch in Zukunft schöpfen können.

(....) So treffen wir in der Tiefe des Brunnens auf eine der wertvollsten Perlen des christlichen Glaubens. Die Bilder von Gott und Mensch spiegeln sich. Gott und Mensch leuchten einander gleichsam aus. Sag mir, wie du über den Menschen denkst, und ich sage dir, wie du über Gott denkst! Und umgekehrt: Wo Gott für tot erklärt wird, da muss auch der Mensch bald sterben – vor allem der Schwächste und Ärmste, der ohne Recht und ohne Stimme, der Ungeborene und Todgeweihte.

Die Botschaft von Gott um des Menschen willen und vom Menschen, der von Gott eine Würde erhält, die ihm keine sich noch so mächtig gebärdende Autorität nehmen kann – diese Botschaft in die Welt des dritten christlichen Jahrtausends hineinzusagen, gehört zu den vordringlichsten Aufgaben der Kirche und zu den vornehmsten Aufgaben Europas. Von hier aus wird es auch verständlich, warum es für Christen und die Kirche keinen Kompromiss geben kann, wenn es um Leben und Tod des Menschen geht. Denn die Kirche als das ‚Volk des Lebens‘ bietet der Welt das ‚Evangelium des Lebens‘ an (vgl. Johannes Paul II., Enzyklika Evangelium vitae). (...)“

Titelbild: Die astronomische Uhr am Altstädter Rathaus in Prag. In diesem Jahr feiert die Ackermann-Gemeinde ihr 75-jähriges Bestehen. Herausgefordert durch die aktuelle Situation entstehen neue digitale Angebote. Zugleich hoffen wir auf bessere Zeiten im Sommer mit (Wieder-)Begegnungen. (Foto: ag)

In dieser Ausgabe:

3	**Katholiken in der DDR und der ČSSR**
5	**Aus dem Bundesvorstand**
6	**Zur Diskussion: Kulturkampf?**
8	**Standpunkte**
9	**Konferenz der SAG**
10	**Ort der Begegnung: Philippsdorf**
12	**Sozialwerk**
13	**Junge Aktion**
14	**Aktuelles**
17	**Literatur**
21	**Aus unserer Gemeinschaft**
26	**Familiennachrichten**
28	**Termine**

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde München, 72. Jahrgang, Heft 1-2021;
Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: M. Dörr (verantwortlich), A. Insel, Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, D. Schroth, A. Toscano del Banner. Für das Familienbuch: M. Klieber.

Heßstraße 24, 80799 München,
Postfach 340161, 80098 München;
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40;
E-Mail: info(at)ackermann-gemeinde.de;
Internet: www.ackermann-gemeinde.de;
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbriefe):
redaktion(at)ackermann-gemeinde.de.
Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,
Luisenstr. 18, 80333 München,
BIC GENODEF1M05.
Ackermann-Gemeinde e.V. München:
IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44;
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.:
IBAN DE05 7509 0300 0002 1222 00;
Stiftung Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09.

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr.
Redaktionsschluss für Heft 2-2021: **28.05.2021**
Beilage

Beerdigung von Kardinal Štěpán Trochta in Leitmeritz/Litoměřice im Jahr 1974. Schweigende Predigt aufgrund eines Redeverbots. Unter den anwesenden Bischöfen und Kardinälen waren fünf aus der DDR und auch der Erzbischof von Krakau Karol Wojtyła (vordere Reihe, 5. v.l.; Foto: Copyright: Porta Polonica; www.porta-polonica.de/de/atlas-der-erinnerungsorte/hermann-scheipers)

„Flüchtlingskirche“ unterstützt verfolgte Kirche

Hilfen von Katholiken in der DDR für ihre Glaubensgeschwister in der Tschechoslowakei

Im letzten Jahr veröffentlichte die Ackermann-Gemeinde unter dem Titel „Christliche Rache“ (ein Zitat des tschechischen Theologen Dr. Oto Madr) eine zweisprachige Publikation über die Hilfen sudetendeutscher Christen für die katholische Kirche in der kommunistischen Tschechoslowakei. In diesem Werk werden die Kontakte und Hilfen der Ackermann-Gemeinde und ihres Sozialwerks geschildert. Hierbei konnte man sich auf das Archiv der Bundesgeschäftsstelle stützen. Der Versuch diese – gut gelungene und lesenswerte – Publikation um die ostdeutsche Perspektive zu ergänzen, ist freilich kein einfaches Unterfangen. Während es in der alten Bundesrepublik mit der Ackermann-Gemeinde eine von katholischen Sudetendeutschen gegründete Organisation gab, war dies in der SBZ/DDR ein Ding der Unmöglichkeit. Jegliche Zusammenschlüsse der Heimatvertriebenen – die verharmlosend „Umsiedler“ genannt wurden – waren aus politischen Gründen strikt untersagt. Der einzige Ort, an dem die katholischen Heimatvertriebenen unter sich waren, sich unbefangen begegnen konnten und Trost und Hilfe erfuhren, waren die jeweiligen Kirchengemeinden. Der Erfurter Kirchenhistoriker Professor Josef Pilvousek bezeichnet daher die katholische Kirche in den ersten Jahren der DDR als „Flüchtlingskirche“. Sobald es wieder halbwegs möglich war, reisten viele der nun in der SBZ/DDR lebenden Sudetendeutschen regelmäßig in die alte Heimat. Dabei erlebten sie hautnah die Bedrängnis ihrer tschechischen Glaubensgeschwister. Diese Erfahrung regte oft spontane Hilfsmaßnahmen an. Nicht wenige wirkten nach 1948 als Fluchthelfer für Antikommunisten aus der Tschechoslowakei, die über die DDR gen Westen flüchteten.

Während man in der ČSSR von einer Verfolgungssituation der Christen sprechen kann, war – trotz der auch hier vorhandenen Bedrängnis durch das SED-Regime – der Freiraum der Christen in der DDR ungleich größer. Da zwischen der ČSSR und der DDR visafreier Grenzverkehr bestand, bot dies die Möglichkeit, in der DDR Begegnungen und Veranstaltungen für tschechoslowakische Katholiken zu organisieren. So veranstaltete das Philosophisch-Theologische Studium in Erfurt regelmäßig in den Semesterferien Studienwochen für Seminaristen aus Leitmeritz/Litoměřice. Da die Ausbildungssituation an der Theologischen Fakultät und im Priesterseminar in Leitmeritz überaus problematisch war, erfreuten sich

> Seite 4

> von Seite 3

die Erfurter Studienwochen stets sehr großer Beliebtheit. Besonders dem Erfurter Neutestamentler Heinz Schürmann war es ein großes Anliegen, die Leitmeritzer mit moderner Theologie vertraut zu machen. Anfang der 1960er Jahre hatte – vermittelt durch italienische und österreichische Ärzte, die in den katholischen Krankenhäusern Dienst taten – die Fokolarbewegung in der DDR Fuß gefasst. Der Dresdner Domkaplan Joachim Reinelt brachte sehr bald auch die ersten tschechischen Priester mit dieser geistlichen Bewegung in Kontakt. In der Folgezeit richtete die Fokolarbewegung in Leipzig und später auch an anderen Orten zahlreiche Begegnungen und Kongresse für tschechische Priester und Laien aus. In der Dissertation von Dr. Eva Vybíralová wird sehr deutlich, dass die meisten geheimen Priester aus der Tschechoslowakei in der DDR geweiht wurden. Es lohnt sich, in der Autobiographie von Professor Tomáš Halík die Beschreibung seiner Priesterweihe 1978 in Erfurt nachzulesen, um von den äußeren Umständen dieser Weihen einen Eindruck zu bekommen. Infolge dieser Priesterweihen gab es eine Kartei der in der DDR geweihten geheimen Priester. Diese Kartei wurde in den 1980er Jahren durch den Berliner Bischof Joachim Meisner geführt und ermöglichte es, den Kontakt zu ihnen aufrecht zu erhalten. Fast alle Kontakte mussten so konspirativ wie möglich erfolgen. Als Kardinal František Tomášek den Erfurter Subregens Wolfgang Ipolt zu einem Gespräch empfing, ermahnte er seinen Gast, nicht einmal sein Generalvikar und späterer Weihbischof Jan Lebeda dürfte etwas davon erfahren. Im doppelten Boden des Trabants – oder auf anderen konspirativen Wegen – wurden zahlreiche Bücher des katholischen St. Benno-Verlags in Leipzig sowie Paramente, Geldspenden und so manches mehr in die ČSSR geschmuggelt.

Die Verbindungen zwischen der Kirche in der DDR und in der ČSSR zeigte sich auch beim Begräbnis des Leitmeritzer Bischofs Štěpán Kardinal Trochta. Kardinal Trochta starb am 6. April 1974 infolge einer stundenlangen Unterredung mit einem betrunkenen Vertreter des Regimes. Auf staatlichen Druck hin wurde die Beisetzung auf Osterdienstag gelegt, damit es niemandem möglich war, ein Visum für die Beerdigung zu beantragen. Daher konnte aus dem „Nichtsozialistischen Ausland“ lediglich der Wiener Kardinal Franz König anreisen. Neben der polnischen Delegation unter Kardinal Karol Wojtyła waren fünf Bischöfe aus der DDR zugegen. Unter ihnen waren der Berliner Kardinal Alfred Bengsch, Gerhard Schaffran aus dem Bistum Dresden-Meißen und Hugo Aufderbeck von Erfurt-Meiningen. Den anwesenden Bischöfen war es strengstens verboten, am Grab eine Ansprache zu halten. So war es allein der Pfarrer von Schirgiswalde und Dachauer Leidensgefährte Trochtas, Hermann Scheipers, der am Grab eine Ansprache hielt, in der er unter anderem sagte: „Unermüdlich hast du gekämpft für die Freiheit des Glaubens und der Kirche, ohne die Drohungen der Feinde zu fürchten und hast dafür Gefängnis und schwere Drangsale ertragen.“ Noch heute erinnern sich viele in Dankbarkeit an diese Worte.

Kaplan Markus Ruhs

P. Angelus feiert 90sten

P. Angelus (l.) freut sich über den Besuch von Msgr. Olbrich in Ettal (Foto: ag).

Pater Angelus Waldstein OSB feierte am 13. Januar 2021 seinen 90. Geburtstag. Über Jahrzehnte prägte er das Wirken der Ackermann-Gemeinde, insbesondere ab 1972 als Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese München und dann von 1980 bis 1991 als Geistlicher Beirat auf Bundesebene. Bereits lange vor dem Fall des Eisernen Vorhangs setzte er sich für eine Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen ein. Auch für die verfolgte Kirche in der kommunistischen Tschechoslowakei trat er ein und brachte vielen jungen Menschen als Lehrer und Schulleiter in Ettal über Fahrten und eine Schulpartnerschaft das Land seiner Herkunft nahe. Als „Boten der Versöhnung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen“ würdigte Zdeněk Eis im Jahr 1996 P. Angelus in einem Dokumentarfilm. 2001 ehrte ihn die Ackermann-Gemeinde mit der Goldenen Ehrennadel und 2003 erhielt er den Kunstpreis zur deutsch-tschechischen Verständigung des Adalbert Stifter Vereins. Die Glück- und Segenswünsche der Ackermann-Gemeinde überbrachte Msgr. Dieter Olbrich seinem Vor-Vor-Vorgänger im Amt des Geistlichen Beirats.

ag

Abschied aus Prag

Sechs Jahre war Martin Kastler hauptberuflich in Prag, als Repräsentant und Regionalleiter Mitteleuropa der Hanns-Seidel-Stiftung. An der Moldau war er stets vor Ort, wenn es auch darum ging, die Ackermann-Gemeinde zu vertreten und Kontakte zu knüpfen oder zu vertiefen. Nun verließ der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde die Goldene Stadt, um Mitte März eine neue Aufgabe in der Zentrale der CSU-nahen Stiftung in München zu übernehmen. Er leitet fortan das Vorstandsbüro und den Planungsstab der Hanns-Seidel-Stiftung. *ag*

Mitglieder der Vorstände von AG und SAG trafen sich am Bildschirm (Foto: ag).

Start ins Jubiläumsjahr

Es ist mittlerweile eine gute Tradition, dass zum Jahresbeginn der AG-Bundesvorstand und der Vorstand der Sdružení Ackermann-Gemeinde zu einer gemeinsamen Sitzung zusammenkommen. Doch diesmal konnten die Vorsitzenden Martin Kastler und Daniel Herman die Vorstandsmitglieder nicht in Prag begrüßen, denn die Sitzung musste online stattfinden. Dies tat einer konstruktiven und freundschaftlichen Zusammenarbeit jedoch keinen Abbruch.

Neben den Planungen für das „Deutsch-tschechische Picknick“ in Prag (s.u.) standen die Beratungen über den weiteren Verlauf des Organisationsentwicklungsprozesses auf der Tagesordnung. Dieser wird durch den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds gefördert und geht nun in das dritte und letzte Jahr. Im Bereich der Kommunikation wurden in den letzten Monaten wichtige Schritte gemacht und so digitale Möglichkeiten stärker genutzt. Ferner wurde die Außendarstellung diskutiert.

Die Vorstände tauschten sich auch über die aktuelle Lage in beiden Ländern und die damit verbundenen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen aus. *ag*

Zum 75. Jahrestag der Gründung erschien unter dem Titel „Versöhnung als Mission“ ein längerer Artikel von Niklas Zimmermann in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Der Autor hebt darin die Überzeugung der Ackermann-Gemeinde hervor, „dass Wunden nur geheilt werden können, wenn Vertreter der unterschiedlichsten Strömungen in einen Dialog miteinander treten.“ Es sei „schwer festzumachen, wie viel die Ackermann-Gemeinde dazu beigetragen hat, dass Sudetendeutsche und Tschechen mittlerweile nicht mehr so hitzig wie früher über die Vergangenheit streiten. Ihr Anteil daran dürfte aber nicht gering sein“, urteilt Zimmermann. *ag*

Votivkerze nach Philippsdorf

„Am 13. Januar konnten wir den 75. Gründungstag der Ackermann-Gemeinde begehen. Dies soll ja im Sommer gefeiert werden. Ganz bewusst fand die Gründung 1946 am Jahrestag der Marienerscheinung von Philippsdorf/Filipov statt. Ich habe daher eine Votivkerze gestiftet“, erklärt AG-Bundesvorstandsmitglied Kaplan Markus Ruhs.

Die Kerze zeigt das Logo der Ackermann-Gemeinde. Die Zahl 75 verweist auf unser Jubiläum. Weiterhin findet sich auf der Kerze der Satz „Mein Kind, von jetzt an heilt´s“, den die Gottesmutter am 13.01.1866 an Magdalena Kade richtete und der auch für das Wirken der AG gelten kann. Sehr hatte sich Ruhs auf die Wallfahrt nach Philippsdorf gefreut, die wegen Corona jedoch nicht möglich war. „Sobald es wieder möglich ist, werde ich sie dort entzünden“, erklärt Ruhs. *ag*

siebeneinhalbmal
7½ mal
Ackermann-Gemeinde

Zur AG-Geschichte

„Siebeneinhalbmal Ackermann-Gemeinde“ heißt eine neue Gesprächsreihe zur Geschichte der Ackermann-Gemeinde. Historikerinnen und Historiker aus Deutschland und Tschechien blicken in diesem Podcast zurück auf 75 Jahre Wirken für Versöhnung und Dialog. Bis August erscheint monatlich ein neues Gespräch. Als erster Gesprächspartner war Dr. Otfrid Pustejovsky zu Gast, im Februar folgte der Historiker und Journalist Niklas Zimmermann (s. S. 15). Im dritten Gespräch ging der tschechische Historiker Doz. Dr. Jaroslav Šebek auf die Prägungen der Gründergeneration ein.

Der neue AG-Podcast ist auf der AG-Internetseite (unter Publikationen - Podcast), auf www.anchor.fm/ackermann-gemeinde, auf Spotify und weiteren Plattformen abrufbar und kann dort auch abonniert werden. *ag*

Feier in Prag

Ein „deutsch-tschechisches Picknick auf dem Vyšehrad“ mit Dialog, Kultur und Begegnung soll am 7. August 2021 in Prag aus Anlass von 75 Jahre Ackermann-Gemeinde stattfinden. Die gemeinsamen Planungen für Diskussionen, Lesungen und Mitmachprogramm laufen auf Hochtouren. Bereits am Vortag des Picknicks wird es am 6. August ein Happening in der Stadt sowie ein Konzert geben.

Der AG-Bundesvorstand und der SAG-Vorstand hoffen, dass dieses Begegnungsfest wie geplant durchgeführt werden kann. Eine Entscheidung wird Ende Mai fallen. Weitere Informationen folgen im Ackermann 2-2021. *ag*

Es sind die Wellen, die uns treiben

Befinden wir uns zwischen „West“ und „Ost“ in einem Kulturkampf?

Ich wurde von einem Freund aus alten Zeiten der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde, Matthias Dörr, um die Ansicht gefragt, ob (oder wie) wir uns in Europa in einem Kulturkampf* befinden. Zumal insbesondere aus Ungarn und Polen der Eindruck erweckt wird, dass es in der Europäischen Union in vielen Fragen nicht um das Abwägen unterschiedlicher Positionen und um das Suchen nach einem Kompromiss geht, sondern um einen Kulturkampf. Befinden wir uns tatsächlich in einem Kulturkampf? Verlaufen hier die Gräben zwischen Ost und West oder eher innerhalb von Gesellschaften? Dieser Frage gehe ich gerne aus polnischer Perspektive nach.

Als Francis Fukuyama 1992 das Ende der Geschichte verkündete, haben wir es fast alle geglaubt. Die Zeit der politischen Vollendung ist gekommen, die große Teilung zwischen Ost und West schien vor unseren Augen zur Geschichte zu werden; von nun an sollten wir alle die Freiheit, die Demokratie und das Wunder liberaler Marktwirtschaft miterleben. Und es galt nicht nur für uns Osteuropäer. Diesen Enthusiasmus haben auch die westlichen Gesellschaften mitgetragen. Ein gewaltiger Umwandlungsprozess begann, eine Modernisierung aller Bereiche des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens. Dies fiel mit den weltweiten Prozessen der Globalisierung und Digitalisierung zusammen. Es war also keineswegs nur eine für den ehemaligen Ostblock typische Nachholstunde, wobei es für uns in der Region ein Veränderungstempo bedeutete, das vielen Menschen den Atem verschlug.

Großes Ziel in den 1990ern

Damals hatten wir noch das große Ziel vor Augen, Mitglied der Europäischen Union zu werden. Zum Schoß der Familie, der westeuropäischen Kultur zurückzukehren, wie es oft hieß. Damit war jede Anstrengung, jede Reform gerechtfertigt. Dass auf diesem Weg viele Menschen, ganze Gruppen oder Regionen auf dem Abstellgleis landeten, war zuerst kein Problem. Nebenschäden, „wo gehobelt wird, fallen Späne“. Es bedürfe einer längeren Diskussion, ob man es hätte anders machen können, oder ob unter den Umständen sowieso der bestmögliche Weg gewählt wurde. Ich glaube aber, dass damals, in den 1990ern, der Liberalismus nur in wirtschaftlicher Hinsicht und zu simpel, zu eindimensional verstanden wurde, und wir die soziale Marktwirtschaft, die wir in Polen seit 1997 in der Verfassung stolz im Artikel 20 stehen haben, eher gefordert als gelebt haben.

Die Menschen wurden überfordert. Mit Absicht schreibe ich hier über die Menschen und nicht über „die Gesellschaft“, denn im öffentlichen Bild ging

das ganze Unterfangen doch ganz schön voran, auch wenn's hie und da hakte. Doch die Einzelnen, die das Projekt letzten Endes mit eigener Anstrengung voranbringen mussten, wurden müde. Das jahrelange Anstreben und Bestreben kostete viel.

Einfache Erklärungen auf Krisen

Dann hatten wir das Ziel erreicht. Seit 2004 sind wir in der EU dabei. Ab jetzt sollte eigentlich alles paletti werden. Warum war es aber nicht so, warum tauchten dann die Krisen, eine nach der anderen auf?

Die einfache und überzeugende Erklärung kam von der Seite der Populisten. Sie hatten ja die Leichtigkeit im Aufzeigen der Feinde. Es waren also „die anderen", die „nicht-WIR": die bösen Finanzmärkte, das „Diktat aus Brüssel" (klingt bekannt?) oder aus Berlin, die Einwanderer, das furchtbare Gender-Monster und die LGBT-Ideologie …

Dabei wird der Begriff des Kulturkampfes gerade durch die Anführer der populistischen Strömung mit Vorliebe genutzt. Und zwar nicht, um ihn als Phänomen zu beschreiben, sondern um ihn anzustiften. Um mit ihm einfache Lösungen anzubieten und von dem Gebot, ein besserer Mensch zu werden, zu befreien. „Wir brauchen keinem was zu beweisen, wir müssen uns wehren." In dieser Erzählung sind wir der Fels in der Brandung, eine belagerte Festung, die Vormauer des Christentums …

Dynamische Veränderung

Die Dynamik der gesellschaftlichen Veränderungen gleicht aber einer Wellenbewegung. Zunächst baut sich eine Welle auf, die auf das Ufer schlägt. Das Ufer gibt zwar nach, zeigt aber Widerstand, dann zieht sich das Wasser zurück und bildet eine neue Welle, die erneut – und etwas weiter – auf das Ufer schlägt.

Diese Beobachtung ist nicht neu und findet historisch wie geografisch viele Beweise – nehmen wir (ganz kurz und schematisch) das Beispiel der 68er Bewegung in Deutschland. Zunächst riesig, vielversprechend, dann ohne (institutionellen) Erfolg, hat sie doch mit der Zeit die Gesellschaft gewaltig verändert. Auch für die Dynamik innerhalb der „alten" Union nach der Wende scheint dasselbe zu gelten: erst Enthusiasmus, dann die bittere Kostenrechnung und ein Rückzug (hier: die Osterweiterung, die ersten Probleme, verlorene Volksabstimmungen für die Europäische Verfassung in Frankreich und in den Niederlanden). Das Phänomen Donald Trump in den USA ließe sich ähnlich erklären.

Suche nach neuer Erzählung

Deshalb meine ich auch, dass die populistische Gegenströmung, die wir (in Polen und anderswo) gerade erleben, diesem Wellenrückzug gleicht. Eine weitere Welle baut sich aber langsam auf, vielleicht noch nicht sichtbar, aber unvermeidlich. Die Welle kommt, ohne Zweifel. Und sie wird tiefer einschlagen, als die vorherige. Denn es war schon immer so. Wir mögen diese Wellenbewegung nicht bewusst wahrnehmen, da sie in jahrzehntelangen Intervallen erfolgt, aus einer historischen Perspektive ist sie aber gut erkennbar.

Worauf wir achten müssen, ist, dass das Ufer nicht fest zubetoniert wird. Denn dann endet der Dialog. Deshalb dürfen wir in erster Linie nicht böse sein, dass andere unserem Weltbild nicht folgen und diesem sogar widersprechen. Und wir müssen eine neue Erzählung finden, die der populistischen gleich attraktiv ist. Das ist nicht leicht. Doch es gelang in der Vergangenheit, so wird uns auch jetzt gelingen. Karlspreisträger Timothy Garton Ash schreibt über die neue liberale Agenda. Eine Generation wird erwachsen, die die Welt mit Grenzen nicht kennt. Die Welle baut sich auf.

Um nun die Fragestellungen vom Anfang kurz zu beantworten:

Ja, wir sind inmitten eines Kulturkampfes. Dieser verläuft aber nicht zwangsläufig entlang der Linie West-Ost.

Ja, dieser Kulturkampf ist echt, obwohl künstlich angekurbelt.

Nein, er ist nicht überraschend.

Ja, er ist vorübergehend.

Wojciech Rynduch-Walecki

Polnischer Politikwissenschaftler und Übersetzer in Krakau/Kraków

*** Es ist ein begriffstechnischer Hinweis nötig:** In Polen steht das deutsche Wort „Kulturkampf" im umgangssprachlichen Gebrauch für die Bezeichnung der preußischen Politik Otto von Bismarcks der Bekämpfung der polnischen (katholischen) Kultur und Sprache auf den polnischen Gebieten unter preußischer Macht. Diesen Begriff erlernt jedes polnische Schulkind als Synonym für feindliche germanische Unterdrückung. Dies soll uns in dem hier abzuhandelnden Thema aber nicht ablenken; es sei nur ein Hinweis: Wenn im Gespräch mit den Polen das Wort „Kulturkampf" aus dem Mund eines Deutschen fällt, kann es unter Umständen vollkommen unerwünschte Assoziationen erwecken.

Seit einem Jahr sind Theater, Opernhäuser und Konzertsäle geschlossen. Auch Museen waren nur selten und mit Einschränkungen geöffnet. Digitale Angebote waren auch hier oft der Notnagel. „Der Ackermann“ stellt daher die Frage:

„Genügt uns in Europa Kultur digital?“

Dr. Verena Hein Sammlungsleitung Gemälde/ Skulptur, Kuratorin Kunstforum Ostdeutsche Galerie (KOG) Regensburg:

Momente der Gegenwärtigkeit: Denken Sie an die Spannung im Konzertsaal, der Dirigent hebt den Taktstock und nach der Stille erklingt der erste Ton; oder wenn Sie ein Kunstwerk fasziniert und Sie lange davor verweilen. Diese Begegnungen sind „live“, lebendig und unverfälscht. Als Kulturschaffende stehen wir hinter den wichtigen Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-Pandemie. Im KOG bieten wir derzeit online-Führungen an, die ermöglichen, sich zu informieren und vorzubereiten. So möchten wir in Zukunft ein sich ergänzendes Angebot von digitalen Formaten und Museumsbesuch verwirklichen.

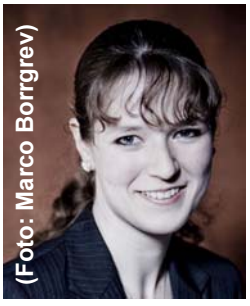
Kunst birgt für mich die Möglichkeit in sich, von Künstler*innen einen differenzierten Blick auf Vergangenes und Bestehendes zu erhalten, so dass die eigene Sicht auf gesellschaftliche Verhältnisse erweitert wird. Jetzt wenn Grenzen in Europa wieder sichtbar werden, kann Kunst und Kultur verbinden. Kunsterleben spricht unsere Sinne an und berührt unsere Herzen, gerade wenn man mit anderen zusammen dieses Erleben teilen darf.

Dr. Christian Geltinger, Chefdramaturg an der Oper Leipzig, Mitglied der Ackermann-Gemeinde:

Um es gleich vorweg zu nehmen. Ich bin ein sehr großer Fan des kulturzooms, den die Ackermann-Gemeinde jeweils am ersten Dienstag des Monats online anbietet. Ich halte das nicht nur für eine sehr schöne Möglichkeit, den Menschen in diesen Zeiten ein wenig Kultur ins Wohnzimmer zu bringen, sondern auch für eine tolle Plattform für interkulturellen Austausch mit unseren tschechischen und slowakischen Nachbarn. Außerdem geben digitale Formate insbesondere in Zeiten wie diesen Künstlerinnen und Künstlern die Möglichkeit, auf ihre Situation aufmerksam zu machen.

Natürlich haben die Theater lange vor Corona die Chancen erkannt, die in den digitalen Medien liegen. Nichtsdestotrotz hat uns Corona gelehrt, wie sehr gerade das Theater von der Unmittelbarkeit lebt, von der Wechselwirkung zwischen Zuschauerraum und Bühne. Das kollektive Erleben ist dabei von zentraler Bedeutung. Die ständige Verfügbarkeit von Theateraufführungen im Netz kann diesen einzigartigen, unwiederbringlichen Moment nicht transportieren.

Fazit: Digitale Medien können extrem hilfreich sein für die Verbreitung von Kunst und Kultur. Das Medium Theater ist aber ein zutiefst analoges. Es braucht dazu nicht viel, aber das wenige ist entscheidend: Der agierende Mensch auf der Bühne und Menschen, die sich zu diesem Geschehen in Beziehung setzen.



Sr. Marie Magdalena Fuxová, Benediktinerin im Kloster auf dem Weißen Berg in Prag und Violinistin:

Die Gegenwart ist nicht nur für Musiker, sondern für alle sehr anstrengend – der Kontakt zum Publikum, für das wir spielen, ist eine sehr empfindliche Sache. Persönlich versuche ich, den Menschen bei Konzerten Freude an der Musik zu geben. Das Ziel ist, dass die Menschen erfreut und ermutigt vom Konzert weggehen. Da ich für alle bete, die zum Konzert kommen, wünsche ich mir auch, dass sie durch die Schönheit der Musik zumindest ein wenig näher zu unserem Herrn kommen. Der lebendige Kontakt mit Menschen, die Möglichkeit sich zu treffen, fehlt. Andererseits merke ich, dass es hier eine bestimmte, in gewisser Weise ‚kostbare Zeit‘ gibt, als ob sie speziell geschenkt worden wäre, um viele Sachen durchzudenken, um beten zu können. Es ist eine Zeit großer Prüfungen und des Bewusstseins, was Sinn macht und was weniger wichtig ist.

Die Künstler drücken ihre innersten Wünsche und Gefühle oft durch Musik aus, sie teilen dadurch das mit, wofür Wörter oft nicht ausreichen. Und es ist seltsam, wie auch in dieser Zeit die Kultur versucht, die Zuhörer um jeden Preis zu gewinnen. So viele neue Audio- und Videoaufnahmen, Diskussionsshows, alles mit der Mühe, die Kunst aus den Konzertsälen allen Haushalten, einem breiten Publikum zu vermitteln.

Persönlich fühle ich mich in dieser Zeit sehr unwohl. Ich bin aber auch dankbar, dass noch viel getan werden kann!

Repräsentanz von Frauen stärken

Diskutiert wurde in Prag und mit online zugeschalteten Personen. (Fotos: sag)

Deutsch-tschechische Konferenz der Sdružení Ackermann-Gemeinde

Auf ein überwältigendes Echo stieß die diesjährige deutsch-tschechische Konferenz der Sdružení Ackermann-Gemeinde (SAG), die mit Unterstützung der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) Mitte Februar zum Thema „Frauen in der heutigen Gesellschaft im deutsch-tschechischen Kontext“ stattfand. Die Veranstaltung wurde online auf mehreren Kanälen übertragen. Die Mitwirkenden waren zum Teil live in Prag, zum Teil über das Internet zugeschaltet. Die Referate und Diskussionen sind weiter online verfügbar.

Nach einem Clip mit Statements zu verschiedenen Fragen und den Grußworten referierte Lisi Maier, Bundesvorsitzende des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BdkJ), über „Die Entwicklung der Position von Frauen in der europäischen Zivilisation“ und bot einen „historisch-kulturellen Überblick über die Emanzipation der Frauen und die Unterschiede in Europa in den letzten 250 Jahren“. Zwei Themen kämen dabei immer wieder ans Tageslicht, so die Referentin: die Selbstbestimmung von Frauen und die Repräsentanz in Politik und Gesellschaft. Drei Wellen – zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, 1960er Jahre, 1990er Jahre – sowie die aktuellen Tendenzen beleuchtete sie dabei.

Die ganz spezifische Thematik „Die Entwicklung der Position von Frauen im Umfeld der katholischen Kirche im 20. Jahrhundert“ vermittelte die Kanzlerin des Erzbistums Prag Dr. Marie Kolářová. Anhand des Vergleichs der Codices Iuris Canonici (Codex des Kanonischen Rechts) von 1917 und 1983 erläuterte sie vorrangig die juristischen Änderungen hinsichtlich der Stellung der Frau, vor allem im Bezug zwischen Laien und Geistlichen.

Den zweiten Konferenztag eröffnete der Geistliche Beirat der SAG Monsignore Adolf Pintíř. Es schloss eine von der Redakteurin beim Tschechischen Fernsehen Hana Scharffová moderierte Podiumsdiskussion zum Thema „Frauen in der Kirche und Gesellschaft“ an. Jaroslava Valová, Gründerin und Inhaberin der Firma „Siko Koupelny & Kuchyně“, Prof. Dr. Jaroslav Brož von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karlsuniversität Prag sowie die Theologin, Psychologin und Buchautorin Kateřina Lachmanová nahmen teil. Zugeschaltet aus Aachen war Prof. Dr. Barbara Krause. Sie ist Historikerin und Politikwissenschaftlerin sowie Mitglied im AG-Bundesvorstand.

Für Valová ist es natürlich, dass eine Frau an der Firmenspitze steht, „manchmal musste ich mich behaupten und Respekt verdienen“, ergänzte sie. Im Prinzip sei es eine individuelle Entscheidung jeder Frau. „Jede ist anders – und so soll es sein!“ Von einer historisch überkommenen männlichen Dominanz, die sich über Jahrhunderte in den Kulturen entwickelt und verankert habe, sprach Krause. Dies betreffe auch die Kirche, in der männliche Machtdominanz stark ausgeprägt sei. „Fakten über weibliche Aspekte werden ausgeblendet“. Vor dem Hintergrund ihrer Jahrzehnte langen Kontakte zu tschechischen Frauen machte sie deutlich, dass sie immer auch in Tschechien Frauen mit klarer Sichtweise erlebt habe oder erlebe, „anknüpfend an die Erfahrungen der harten Unterdrückungszeit. Die Frauen hatten damals eine ganz zentrale Rolle.“ Mit Dankesworten des SAG-Vorsitzenden Daniel Herman endete die online-Konferenz.

Markus Bauer/ag

Den kulturellen Abschluss der Tagung bildete eine szenische Lesung, erstellt und inszeniert von Kristýna Kopřivová. Unter dem Titel „Die Frau im Laufe der Zeit“ schlüpften Mitglieder der Spirála der SAG und der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde in verschiedene Rollen von Frauen quer durch die Jahrhunderte. Dafür gab es an den Bildschirmen viel Applaus. *ag*

„Land im Schatten“ räumt ab

Der Film „Land im Schatten“ (Krajina v stínu) des Regisseurs Bohdan Sláma ist die Chronik der Menschen in einem kleinen Dorf im Grenzgebiet, das von der Geschichte der 1930er, 1940er und 1950er Jahre geprägt ist. Ungeschönt zeigt der 2020 erschienene Film auch die Nachkriegsgewalt an den Deutschen. Bei der diesjährigen Verleihung des „Böhmischen Löwen“ war der Film Anfang März 2021 der große Gewinner. In sechs Kategorien wurde er mit dem renommierten Preis der tschechischen Film- und Fernsehakademie geehrt. *ag*

Ort der Begegnung:

Philipps-dorf/ Filipov

Der nordböhmische Wallfahrtsort und die Gründung der Ackermann-Gemeinde

Festlicher Wallfahrtsgottesdienst mit Zelebranten aus Tschechien und Deutschland am 13.01.2016 (Foto: H. Zeckel)

Erzählt ist die Geschichte des nordböhmischen Wallfahrtsorts schnell. Im Jahr 1866 berichtet die seit vielen Jahre erkrankte und nun im Sterben liegende 31jährige Magdalena Kade, dass ihr am Morgen des 13. Januar um 4 Uhr die Muttergottes erschienen sei. Ihre Worte „Mein Kind, von jetzt an heilt's" ließen alle Beschwerden verschwinden, Magdalena wurde gesund.

Schnell entwickelte sich das verschlafene Dorf zu einem Wallfahrtsort. 1886 wurde die Wallfahrtskirche eingeweiht, die 1926 zur Basilika minor erhoben wurde. Für zahlreiche Gläubige war die jährliche Wallfahrt am 13. Januar ein festes Datum im Kirchenjahr. Philippsdorf wurde einer der meist besuchten Wallfahrtsorte Mitteleuropas, was ihm auch die Bezeichnung „nordböhmisches Lourdes" einbrachte.

So ist es nicht erstaunlich, dass sich am 13. Januar 1946 in München katholische Sudetendeutsche trafen, um gemeinsam zu beten und auch einen Neuanfang zu setzen. Der Schmerz der Vertreibung, die zu dem Zeitpunkt noch in vollem Gang war, die Mühen des Ankommens – das waren vorherrschende Emotionen und Erfahrungen. Doch die Worte der Muttergottes „von jetzt an heilt's" verstanden die Versammelten als eine Zusage und ein Hoffnungssignal. Das Treffen gilt als Gründung der Ackermann-Gemeinde. Im Mittelpunkt stand dabei das „Sühne- und Gelöbnisgebet", das Pater Dr. Paulus Sladek OSA formuliert hatte. Dem Bestreben nach Heilung trug die Ackermann-Gemeinde im Lauf der Jahrzehnte durch ihren konsequenten Einsatz für Versöhnung Rechnung.

Nach 1946 geriet der Ort mehr und mehr in Vergessenheit, die Kirche verfiel zusehends. Anfang der 80er Jahre konnte die Kirche dank des Engagements des Priesters Zdeněk Maryška renoviert werden. Richtigen Auftrieb erlebte die Wallfahrt nach 1989. Mitten in der Nacht vom 12. auf den 13. Januar machen sich Jahr für Jahr Pilger aus Tschechien und aus Deutschland zu Fuß, mit dem Auto oder dem Bus auf den Weg. Ihr Ziel ist die um 4 Uhr morgens stattfindende Wallfahrtsmesse, bei der die Kirche aus allen Nähten zu platzen droht. Immer dabei sind auch Mitglieder der Ackermann-Gemeinde.

Als die Ackermann-Gemeinde im Zuge der Renovierung fragte, womit man die Kirche in Philippsdorf unterstützen könne, kam zur Antwort: eine Krone für die Muttergottesstatue. Spenden wurden gesammelt, ein Goldschmied aus den eigenen Reihen fertigte die Krone. Papst Johannes Paul II. segnete sie am 10. April 1985 in Rom und mit einer offiziellen Einfuhrgenehmigung gelangte das kostbare Stück schließlich zu Kardinal František Tomášek, der am 16. Juni 1985 die Statue damit krönte.

Claudia Kern

Die Basilika von Philippsdorf ist am 13. Januar nachts um 4.00 Uhr das Ziel vieler Wallfahrer dies- und jenseits der Grenze. (Foto: ag)

Die Reihe **„Ort der Begegnung"** stellt seit Heft 1-2014 Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird.

Neue Äbtissin aus Prag

Kardinal Marx übergibt Sr. Francesca den Äbtissinnenstab. (Foto: Erzb. Ordinariat München/ Georg Steinmetzer)

Eine tschechische Ordensschwester der Prager Außenstelle auf dem Weißen Berg steht nun der Münchner Benediktinerinnenabtei Venio vor. Am 13. Februar wurde Sr. Francesca Šimuniová OSB in einer Festmesse in der Kapelle der Abtei vom Münchner Erzbischof Dr. Reinhard Kardinal Marx zur Äbtissin der Abtei Venio von der Verklärung des Herrn in München geweiht. Sie ist Nachfolgerin von Sr. Dr. Carmen Tatschmurat OSB. „Mit einer tschechischen Äbtissin in München wächst die Verbindung zwischen München und Prag weiter“, freut sich Monsignore Dieter Olbrich, Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde. Dies sei nicht nur „Ausdruck eines gelebten deutsch-tschechischen Miteinanders in der Abtei“, sondern auch ein „wunderbares Zeichen, dass wir als Christen unabhängig von Herkunft und Nationalität Brüder und Schwestern sind“. Kardinal Marx wünschte der neuen Äbtissin Gottes Segen „für diese wichtige Berufung, mit ihrer Gemeinschaft dieses Kloster zu prägen, zu gestalten und damit ein wichtiges Zeichen zu setzen für die Gegenwart Gottes in unserer Welt“.

Sr. Francesca wurde 1973 in Brandeis an der Elbe/Brandýs nad Labem als Stanislava Šimuniová geboren und evangelisch getauft. Die Beschäftigung mit philosophisch-existentiellen Fragen sowie Erfahrungen in evangelischen Einrichtungen haben ihren Glauben gestärkt. An der Prager Karlsuniversität studierte sie Sonderpädagogik. Über die Tätigkeit bei der Caritas und über die katholische Studentengemeinde in der Salvatorkirche fand sie einen Zugang zur katholischen Kirche. Über eine „Ora et labora“-Woche in der Benediktiner-Abtei Břevnov führte ihr Weg zur Abtei Venio. Am 10. Dezember 2011 legte sie ihre zeitlichen Gelübde ab. Als Namenspatronin wählte sie die heilige Francesca von Rom.

Sr. Francesca arbeitete in Prag für die „Aktion Sühnezeichen Friedensdienste“ und betreute als Landesbeauftragte deutsche Freiwillige in der Tschechischen Republik. Ihr Wirken in der deutsch-tschechischen Nachbarschaft führte sie auch in die Sdružení Ackermann-Gemeinde, deren Vorstand sie angehörte. Ein weiteres Herzensanliegen von Sr. Francesca ist die Ökumene. 2020 war sie maßgeblich für die Ausgestaltung der Erinnerung an 400 Jahre Schlacht am Weißen Berg verantwortlich.

„Wir bitten Sie, Schwester Francesca und die ganze Gemeinschaft im Gebet zu begleiten“, so der Wunsch der Schwestern von Venio.

ag

JA-Bundessprecher Matthias Melcher bei einer gemeinsame Aktion mit Sr. Francesca im Jahr 2018. (Foto: ag)

Für eine Vielfalt in der Kirche

Matthias Drobinski Kirchen-Redakteur der Süddeutschen Zeitung (Foto: M. Bauer)

Die themenzooms gehen auch im Jahr 2021 weiter. Der erste Dienstag im Januar stand unter dem Thema „Der Spagat in der Katholischen Kirche: zwischen dem Geist des Aufbruchs und alten Strukturen“. Referent war Matthias Drobinski, Redakteur bei der Süddeutschen Zeitung mit dem Schwerpunkt Religionsgemeinschaften. Rund 100 Gäste an über 70 Bildschirmen nahmen teil. Moderator Rainer Karlitschek verwies eingangs auf die Sozialenzyklika „Fratelli Tutti“ von Papst Franziskus und auf die zentralen Themen wie Seelsorge in der (Corona-)Krise, Beginn des Synodalen Wegs sowie Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs. Diese Aspekte waren Anknüpfungspunkte für Drobinskis Ausführungen.

„Es hat sich viel in den letzten Jahren getan. Nur nehmen wir manchmal nicht mehr wahr, wie es sich verändert hat“, fasste der SZ-Redakteur seine Erfahrungen und Eindrücke zusammen. Besonders bringt er dies in Zusammenhang mit Papst Franziskus. Ebenso machte der Journalist auf die Vielfalt der katholischen Kirche in der Welt aufmerksam. „Da ist sehr viel los, es laufen kontroverse Diskussionen“, beschrieb Drobinski die Situation.

Viele Veränderungen konstatiert Drobinski auch der katholischen Kirche in Deutschland. Vor allem sei angesichts der Missbrauchsskandale nun eine Generation aktiv, „die sagt, so geht es nicht mehr weiter.“ Allerdings benannte er auch Probleme, wie die jüngsten Diskussionen um Kardinal Woelki. „Der Missbrauch muss ehrlich und glaubwürdig aufgearbeitet werden“, forderte er. Schwierig für ihn ist zudem der Umgang der Kirche mit der Corona-Pandemie. Es schloss sich eine intensive Diskussionsrunde an. *Markus Bauer/ag*

Der Initiator des Spendenlaufs, Martin Neudörfl (l.), erreicht mit Marie Smolková in München das Ziel (Foto: M. Neudörfl).

„Die Ackermann-Gemeinde bewegt“

Deutsch-tschechischer Spendenlauf für Projekt der Salesianer in Teplitz ein voller Erfolg

Sozialwerk. Wie im Heft 2020/4 „Der Ackermann“ berichtet, arbeiten die Salesianer in Teplitz/Teplice an ihrem bislang größten Projekt. Sie renovieren eine seit vielen Jahren leer stehende Ruine. Es soll ein „Lebendiges Haus“ werden, ein neues Zentrum für Kinder, Jugendliche und Familien mit Garten, Spielplatz und Wohnungen für die Salesianer-Kommunität.

Martin Neudörfl, aktives Mitglied der Jungen Ackermann-Gemeinde, hatte eine zündende Idee: Einen Spendenlauf zugunsten dieses Lebendigen Hauses. Seine Idee weckte auch bei Jana Švecová, die für die Salesianer in Teplitz/Teplice tätig ist, Begeisterung. Man stimmte sich ab und begann die Werbetrommel zu rühren, sowohl in Deutschland als auch in Tschechien, wo sogar die tschechische Nachrichtenagentur ČTK und der tschechische Rundfunk ČRo darüber berichteten.

Jana Švecová (r.) und Robert Kotyšan, Koordinator des Projektes „Lebendiges Haus“ warben mit einem Video vor dem Haus für die Teilnahme am Spendenlauf. In einem weiteren Video bedankten sie sich für die Spenden. Diese sind auf dem Kanal der AG auf www.youtube.com zu sehen. (Foto: Screenshot YouTube, ag).

Es galt nun, Läuferinnen und Läufer und vor allem auch Patinnen und Paten für alle Sportler zu finden, denn für jeden gelaufenen Kilometer sollte ein vorher fest vereinbarter Betrag gespendet werden. Der Aufruf über das Internet war erfolgreich! 59 Personen meldeten sich und alle fanden ihren persönlichen Sponsor!

Am Vormittag des Silvestertages des alten Jahres ging es bei strahlendem Sonnenschein los. „Sogar der Wettergott hatte sich mit diesem Vorhaben solidarisiert“, freute sich Monsignore Olbrich, der Vorsitzende des Sozialwerks der Ackermann-Gemeinde, dem das Projekt der Salesianer sehr am Herzen liegt, und fügte hinzu „Ja, man müsste nochmal zwanzig sein! Nicht als Läufer, aber zumindest als Pate habe ich mich sehr gerne beteiligt und bin begeistert, wie viele mitgemacht haben, sowohl sportlich als auch finanziell!“

Das Ergebnis des Spendenlaufes kann sich sehen lassen: 522,19 Kilometer wurden insgesamt zurückgelegt. Das entspricht etwa der Entfernung von München über Teplitz/Teplice nach Prag. Dabei konnte sich in Tschechien wie in Deutschland jeder seinen Streckenverlauf und sein Laufpensum selbst aussuchen. Und alle Altersstufen waren vertreten, vom Kleinkind über die Jugend bis zu den Erwachsenen. Johanna aus der Nähe von Landshut war mit 2 Jahren die jüngste Läuferin und schaffte stolze 1,32 Kilometer! Auch eine komplette Marathonstrecke von 42,195 Kilometern wurde von einem Läufer aus Oberbayern geschafft! Vom „erlaufenen“ Spendenbetrag waren die Salesianer überwältigt: insgesamt 5.184,33 Euro.

Eine Siegerehrung soll es – so die Pandemie-Situation es zulässt, was wir inständig hoffen, – im Rahmen des deutsch-tschechischen Begegnungsfestes auf dem Vyšehrad in Prag geben, wo die Ackermann-Gemeinde am 7. August ihr 75-jähriges Jubiläum begehen wird.

Gabriele Traurig

Solidarität in Corona-Zeiten

Voller Sorge verfolgen wir den Verlauf der Corona-Pandemie auf der ganzen Welt, bei uns in Deutschland, vor allem aber auch bei unseren Freunden in Tschechien, wo die Situation in den vergangenen Monaten dramatische Ausmaße annahm.

Mit einem Brief an die tschechischen Bischöfe sowie die Verbände und Begegnungszentren der deutschen Minderheit in Tschechien haben Msgr. Dieter Olbrich und Matthias Dörr im Namen der Ackermann-Gemeinde ihr Mitempfinden und ihre Solidarität in diesen schweren Zeiten zum Ausdruck gebracht: „Uns ist es ein herzliches Anliegen, Sie wissen zu lassen, dass wir in Gedanken bei Ihnen sind und Sie in unsere Gebete einschließen. Lassen Sie uns gemeinsam die Hoffnung nicht verlieren und auf Gott vertrauen, dass wir diese Krise gut überstehen und ein echtes Miteinander von Deutschen und Tschechen über die Grenzen hinweg bald wieder zum Leben erwecken können.“ *sw*

Traditionen online präsentiert und diskutiert

Hana in einer mährischen Tracht. Das Video ist weiterhin auf der Seite der Jungen Aktion bei YouTube verfügbar. (Foto: Screenshot YouTube)

Junge Aktion. Die diesjährige deutsch-tschechisch-slowakischen Silvesterbegegnung war erstmalig digital. Zum Jahresende gab es an drei Nachmittagen ein Programm. Außerdem beteiligte sich die Junge Aktion aktiv am Silvester-Spendenlauf und trug so zum Erfolg dieses Projektes bei (siehe S. 12).

Es ging los mit der Frage „Was ist Tradition?“. Dies wurde in einem Workshop mit Julia Schäffer und Maruška Sedlinská geklärt. Am zweiten Tag sprach Christoph Mauerer über Dialekt. Er führte aus, welche Gemeinsamkeiten es in den verschiedenen Dialekten gibt, was sie voneinander trennt, wie sie entstanden sind und ob sie Gefahr laufen, langsam aus dem alltäglichen Sprachgebrauch zu verschwinden. Es war zu spüren, wie Sprache auch Identität prägt.

Hana Doležalová aus Mähren und Zdenka Koščáková aus der Landecker Gegend in der Slowakei präsentierten eigene Trachten in einem Video und live. Dies ist ein Teil der Kultur und der Tradition, der oft von einer Generation zur anderen weitergegeben wird. Am dritten Tag gab es virtuelle Stadttouren, bei denen alle Teilnehmenden Fotos mit charakteristischen Motiven ihrer Heimatstadt zeigten. Neben dem „offiziellen“ Programm gab es in der „Teestube“ auch Raum für eine lockere und formlose Unterhaltung.

Auch wenn die Silvesterbegegnung online für alle ungewohnt war, war sie doch für alle Teilnehmenden aus Deutschland, Tschechien und der Slowakei bereichernd. Trotzdem freuen sich alle auf reale Begegnungen, die hoffentlich in diesem Jahr wieder wie geplant stattfinden können.

Veronika Kupková

Die Junge Aktion dankt herzlich der Stiftung Ackermann-Gemeinde Stuttgart für die Unterstützung der Jugendarbeit!

Kein Schimpfwort

Referentin Š. Homfray (o.l.) mit einem Teil der Teilnehmenden. (Foto: Screenshot)

Spirála. Online und gedolmetscht für deutsche JAlerinnen und JAler fand die Frühjahrsbegegnung der Spirála unter dem Thema: "Feminismus... ist kein Schimpfwort" statt. Zum Einstieg wurde von Katka Břendová der Film „A Better Man“ gezeigt, der in einer sensiblen Untersuchung der Lebensgeschichte von zwei Schauspielern Gewalt in einer Beziehung thematisiert. Er bot viele Anregungen für eine Diskussion.

Auch zwei Experten brachten sich in das Programm ein. Pavel Houdek, Anwalt und Selbstverteidigungslehrer für Frauen, berichtete über Gewalt gegen Frauen und die damit verbundenen Stereotypen. Šárka Homfray befasst sich als Anwältin und Journalistin seit langem mit Geschlechterfragen. In ihrem Vortrag fasste sie die Gründe für Ungleichheit in der tschechischen Gesellschaft und auf dem Arbeitsmarkt und die zugrundeliegenden stereotypen Wahrnehmungen zusammen.

Es war eine interessante Begegnung mit spannenden Diskussionen und deutschen und tschechischen Sichtweisen

Robin Stengel

Es wird gewählt

Junge Aktion. In diesem Jahr wird nicht nur der Deutsche Bundestag gewählt, sondern auch der Bundesvorstand der Jungen Aktion. Wahlberechtigt sind alle Mitglieder der JA zwischen 10 und 26 Jahren sowie der amtierende Bundesvorstand. Die Wahl läuft ab als digitale Briefwahl über einen sicheren Anbieter vom 5. April bis zum 18. April 2021. Alle Wahlberechtigten haben maximal fünf Stimmen, die sie auf die Kandidat:innen ihrer Wahl verteilen können. Häufeln ist nicht möglich.

Die Zugangsdaten zur Abstimmung werden zu Beginn des Wahlzeitraums mit einer entsprechenden Anleitung an die Wahlberechtigen versandt. Die Ergebnisse der Wahl werden bei der Sitzung des Bundesvorstands im Mai 2021 verkündet. Dort finden auch die Wahlen zur Bundesführung statt.

ja

Kurzmeldungen

Auf Langendörfer folgt Gilles

Nach 24 Jahren im Amt des Sekretärs der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) ging zum 6. Januar 2021 P. Dr. Hans Langendörfer SJ in den Ruhestand. 1996 wurde er erstmals in die Aufgabe gewählt und war Sekretär unter den Vorsitzenden Kardinal Karl Lehmann, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, Kardinal Reinhard Marx und Bischof Dr. Georg Bätzing.

In einem Schreiben dankte die Ackermann-Gemeinde Langendörfer, dass er „stets ein offenes Ohr" für die Anliegen der Ackermann-Gemeinde gehabt und sich für die Weiterführung und Weiterentwicklung der Vertriebenenseelsorge stark gemacht habe. Zugleich erinnerte sie an seine beiden von der AG organisierten Reisen nach Prag in den Jahren 2001 und 2010.

Als Nachfolgerin Langendörfers wählten die Bischöfe erstmals eine Frau für die Leitung des DBK-Sekretariats in Bonn. Ab 1. Juli 2021 ist die Theologin Dr. Beate Gilles die neue Generalsekretärin der Bischofskonferenz. *ag*

Halík mahnt zur Reform

Die Corona-Pandemie helfe der Kirche „über krankhafte und primitive Gottesbilder nachzudenken", findet der tschechische Priester und Soziologe Professor Dr. Tomáš Halík. In seinem aktuellen Buch „Die Zeit der leeren Kirchen" (Besprechung folgt im Ackermann 2-2021) macht er sich Gedanken zum Zustand der Kirche. Sie müsse sich Halíks Meinung nach ändern und nicht die Welt. Er kritisiert eine „fehlende Weisheit" der Kirchenleitung. Angst um Macht und kirchliche Egozentrik stoßen ihm ebenso auf wie die Idee einer Kirchenrettung durch Ghettoisierung. „Es braucht einfach mehr Dialog und Respekt. Papst Franziskus setzt diese Impulse", so der Präsident der Tschechischen Christlichen Akademie in einem Interview anlässlich der Neuerscheinung am 8. März 2021 auf katholisch.de. *ag*

Corona-Hotspot Tschechien

Hans-Jörg Schmidt (Foto: privat)

Anfang März stand erneut die Coronapandemie im Zentrum eines themenzooms: „Corona und kein Ende. Zerbricht daran das deutsch-tschechische Miteinander?". Grund dafür war die damalige Situation in Tschechien, wo europaweit die höchste Inzidenz bestand. Aus erster Hand informierte der Journalist und Prag-Korrespondent Hans-Jörg Schmidt die weit mehr als 100 Interessierten über die Lage.

Eine Inzidenz von rund 700, Tschechien als der Corona-Hotspot weltweit, weit über 20.000 Tote sowie Kranke, die „durchs Land gekarrt" werden. „Mich schmerzen die Bilder von der Grenze, aber ich verstehe die Gründe", verdeutlichte Schmidt. Trotz mancher Verärgerung auf beiden Seiten über die Folgen habe sich die tschechische Regierung, so Schmidt, über die Abriegelung, auch angesichts der Inzidenz, nicht beschwert.

Er sprach der tschechischen Regierung großen Einsatz zu, diesem sei aber kein Erfolg beschieden. Anders sei es bei der ersten Welle im vergangenen Jahr gewesen, als die Regierung schnell reagiert habe. Tschechien hatte damals die Maskenpflicht noch vor anderen Ländern eingeführt. „Ich war von der Disziplin zu Beginn in Tschechien überrascht. Doch der Erfolg der Maßnahmen stieg der Regierung zu Kopf", blickte Schmidt zurück. Seit Herbst herrscht ein anderes Bild: Regierungsmitglieder hielten sich nicht an die Regeln. Und auch die Disziplin in der Bevölkerung habe nachgelassen. Schmidt urteilt daher hart: „Die Regierung hat das Land voll an die Wand gefahren." *ag*

Pfr. Dr. Valasek verstorben

Pfarrer i.R. Dr. Emil Valasek ist am 11. Dezember 2020 im Alter von 82 Jahren in Passau gestorben. Der am 3. September 1938 in Troppau/Opava in Mährisch-Schlesien Geborene hat nicht nur als Priester und Seelsorger gewirkt, sondern auch wichtige Impulse zur Kirchen- und Zeitgeschichte gegeben. 2003 machte er mit der Publikation „Der Kampf gegen die Priester im Sudetenland 1938-1945: eine Dokumentation" die damals wenig beachteten Schicksale von verfolgten sudetendeutschen Geistlichen bekannt. Mit einem „Kleinen Marienlexikon" leistete er einen Beitrag zur Geschichte der Marienverehrung in den böhmischen Ländern.

Zum Priester geweiht wurde Valasek 1967 in Rom durch Kardinal Dr. Josef Beran, den er sehr verehrte und über den er noch vor zwei Jahren in einer Fernsehdoku sprach. Die Beisetzung erfolgte in seiner Heimatstadt Troppau. R.I.P. *ag*

Trauer um Professor Sokol

Am 16. Februar ist im Alter von 84 Jahren Professor Jan Sokol verstorben. Der tschechische Philosoph, Hochschullehrer und Politiker war eine wichtige Stimme im Diskurs in Tschechien und im deutsch-tschechischen Dialog. In kommunistischer Zeit engagierte er sich in der Bürgerrechtsbewegung, war Erstunterzeichner der Charta 77 und Mitglied des Bürgerforums.

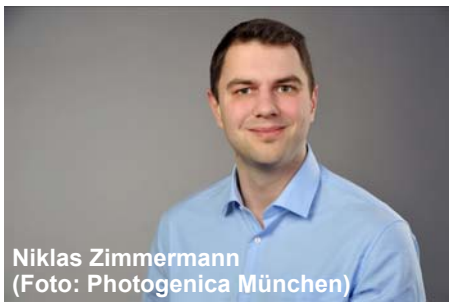
In den 1990er Jahren unterstützte er Initiativen der Ackermann-Gemeinde für eine deutsch-tschechische Versöhnung und war häufiger und hochgeschätzter Redner und Diskutant bei AG-Veranstaltungen. Der SAG-Vorsitzende Daniel Herman hebt Sokols Überzeugung hervor, dass man ohne moralische Basis keine gesunde Gesellschaft aufbauen könne. Die Beiträge dieses katholischen und prinzipienfesten Intellektuellen werden fehlen. Möge er in Frieden ruhen. *ag*

AG hat „Positionen mehrheitsfähig gemacht“

„75 Jahre Ackermann-Gemeinde. Zeitgeschichtliche Beobachtung“ lautete der Titel des themenzooms Anfang Februar mit Niklas Zimmermann, Historiker und Volontär bei der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Für seine entstehende Dissertation hat er das Wirken des Verbandes in den Jahren von 1946 bis 2004 erforscht und ist damit ein wahrer Fachmann.

„Der 13. Januar 1946 gilt zwar als Gründungstag, aber es war eine zwei Jahre dauernde Phase, bis die Ackermann-Gemeinde richtig existierte“, fasste Zimmermann die erste Zeit zusammen. Als nächstes einschneidendes Datum führte er den 5. August 1955 an, als Pater Dr. Paulus Sladek beim Treffen der Ackermann-Gemeinde nahe der Grenze zu Böhmen bei Haidmühle in seiner Predigt feststellte, dass „sich die Deutschen an den Tschechen schuldig gemacht haben“ – auch schon vor 1945. Dieser Gedanke, dass Sudetendeutsche selbst schuldig waren, sei – so Zimmermann – damals „revolutionär“ gewesen, aber auch eine zentrale Basis für die sudetendeutsch-tschechische Versöhnung.

Als für die unmittelbaren Jahre nach der Wende überaus bedeutend nannte Zimmermann die Symposien in Iglau/Jihlava. Diese hätten die Funktion gehabt, mit der Vergangenheit und der Vertreibung, einschließlich der Vorgeschichte, so umzugehen, dass die Geschichte die zukünftigen Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen nicht übermäßig belastet. Intention der Verantwortlichen sei es gewesen, „nicht eine schmale, fortschrittliche Elite einzuladen, sondern eine möglichst offene und breite Debatte zu führen“, so der Vortragende. Weiter wies er der Ackermann-Gemeinde und ihren Aktivitäten auch nach dem EU-Beitritt Tschechiens eine wichtige Rolle zu. Sie habe „auf lange Sicht Positionen mehrheitsfähig gemacht, die heute im deutsch-tschechischen Verhältnis nicht mehr in Frage gestellt werden“, fasste der Historiker zusammen. *ag*



Niklas Zimmermann
(Foto: Photogenica München)

Herbert Werner feiert 80.!

Am 20. März feierte der frühere AG-Bundesvorsitzende (1991-1998) Herbert Werner in Ulm seinen 80. Geburtstag. Von 1972 bis 1994 gehörte der im nordböhmischen Teplitz/Teplice geborene CDU-Politiker dem Deutschen Bundestag an. Ab 1998 baute er in Prag den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds auf und war bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2006 gemeinsam mit Dr. Tomáš Kafka dessen erster Geschäftsführer. Da er die Beziehungen zur tschechischen Kirche und Gesellschaft aufgebaut und die Ackermann-Gemeinde nachhaltig geprägt hat, wurde ihm im Jahr 2000 der Hans-Schütz-Preis verliehen. *ag*

Mitmachen bei der Freiwilligenbörse!

Die Ackermann-Gemeinde lebt vom Mitmachen und dem aktiven Mittun ihrer Mitglieder. Neben dem bisherigen ehrenamtlichen Engagement in gewählten Vorständen und in Leitungsteams wollen wir neue projektbezogene und zeitlich begrenzte Formen von Freiwilligenarbeit fördern.

Denn die Ackermann-Gemeinde benötigt immer wieder Unterstützung, sei es bei Übersetzungen, Verfassen von Berichten und Unterstützung in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Fotografieren und Dokumentieren von Veranstaltungen, Transporte und Aufbau von Ausstellungen, Versandaktionen („Der Ackermann“, Kartenaktion des Sozialwerks u.a.), Rechtsberatung, technischen Fertigkeiten (EDV, neue Medien), administrativen Tätigkeiten, Betreuung von Mitgliedern und vielem mehr.

Konkret benötigen wir in nächster Zeit Ihr freiwilliges Engagement für folgende Tätigkeiten:

Gesucht: Wikipedia-Redakteur

Aufgabe: Sie recherchieren und bearbeiten bzw. verfassen Artikel auf Wikipedia mit Bezug zur Ackermann-Gemeinde. Kann zeitlich flexibel von zuhause aus erledigt werden.

Profil: historisches Interesse, PC mit Internetzugang

Gesucht: Fotograf

Aufgabe: Sie unterstützen die Öffentlichkeitsarbeit durch Fotografieren bei zentralen AG-Veranstaltungen.
Erster Einsatz: „Dt.-tsch. Picknick“ zu 75 Jahre AG am 7.8.2021 in Prag

Profil: ordentliche Digitalkamera und Gespür für gute Fotos

Gesucht: Foto-Archivar

Aufgabe: Sie sortieren und beschriften Fotos im AG-Archiv in der Bundesgeschäftsstelle.
Werktags zeitlich flexibel.

Profil: Interesse an AG-Geschichte, Einarbeitung in Recherche & Archivierung, einfache PC-Kenntnisse

Bei Rückfragen oder Interesse melden Sie sich bitte in der Bundesgeschäftsstelle der Ackermann-Gemeinde per Mail an info(at)ackermann-gemeinde.de oder telefonisch 089-2729420. Herzlichen Dank für Ihr Mittun!

András Máté-Tóth: Freiheit und Populismus. Verwundete Identitäten in Ostmitteleuropa, Verlag Springer Wiesbaden 2019, 314 Seiten, ISBN 978-3-658-25484-1, € 44,99.

Die „Schuld“ der Aufklärung?

Etwas mehr als 30 Jahre nach der Wende von 1989 ist spätestens seit der „Flüchtlingskrise“ des Jahres 2015 ein neuerlicher, von den allermeisten nicht erwarteter Epochenwechsel auszumachen, auch in den Beziehungen zwischen der Welt des östlichen Europas und Mittel- bzw. Westeuropa.

Der Dissens zwischen den im Westen in Medien, Politik und Wissenschaft dominanten Kulturlinken und den im Osten eher dominanten National-Konservativen lässt sich mit drei Schlagwörtern erfassen: Massenmigration aus der islamischen Welt, Gender/Diversity, zunehmende Kompetenzerweiterungen der EU-Institutionen gegenüber Einzelstaaten.

Der ungarische Theologe András Máté-Tóth ist durch seine Zeit als Teil der Dissidentenbewegung der 1980er Jahre und das erste Nachwendejahrzehnt geprägt, was sich in dieser Studie deutlich niederschlägt. Als betont linker Universalist versucht er mit seinem Werk sowohl eine Erklärung als auch eine Antwort auf die sogenannte populistische Welle im östlichen Europa seit etwa 2010 aufzuzeigen, was ihm allerdings nicht gelingt: Als Ursache für die neuerlichen Verwerfungen zwischen „Ost“ und „West“ sieht er einerseits soziale Fragen wie etwa unerfüllte Wohlstandsversprechen und andererseits grundlegend unterschiedliche Zugänge und Einstellungen in Fragen von Religion und Kultur.

Unter Heranziehung zentraler Theorien aus den Colonial Studies und Gender versucht er nun die Lebenswelten im östlichen Europa in Vergangenheit und Gegenwart zu erfassen. Herangezogen werden dabei die stets unwissenschaftlichen und ideologischen, von Antisemitismus und „Hass auf den Westen“ durchsetzten Positionen, was Máte-Tóth allerdings nicht erfasst oder erfassen mag wie Judith Butler, Edward Said, Achille Mbembe, Dipesh Chakrabarty, Frantz Fanon etc. Wie diese in Bezug zu Afrika, Indien oder der arabischen Welt, sieht er im sogenannten „Historismus“ des „Westens“ – also Europas – und in der angeblich von Aufklärung und „westlicher Ratio“ geformten Perspektive auf „den Osten“ eine latente Ungleichbehandlung und Dominanz. Kritik an den totalitären Entwürfen der Theoretiker aus den Colonial Studies findet sich an keiner Stelle, ebenso wenig hinterfragt werden die dazu willkürlich und aus wichtigen Zusammenhängen herausgerissenen Fallbeispiele. Schuld und Verantwortung werden einseitig in der westlichen Welt, die nicht einmal näher als solche definiert wird, gesucht. Gefragt wird nicht beispielsweise nach dem Thema Sklaverei in der arabischen Welt oder der Witwenverbrennung im Indien vor der britischen Herrschaft und den Bemühungen dieser sie zumindest einzudämmen. Für den Autor ist zum Beispiel die Genitalverstümmelung von Mädchen in einigen Regionen der islamischen Welt als Europäer und damit einem kolonialen Kontext entstammend ethisch nicht zu bewerten oder zu unterbinden. Gleiches gilt für die Einordnung des berühmten Einzelfalls von Ritualmord in einem rumänisch-orthodoxen Kloster von 2005, den er zudem als charakteristisch für die Glaubenspraxis in Teilen Osteuropas betrachtet.

Zu Ende gedacht ist das Werk von Kant, also eines Königsbergers aus dem Osten – nach den Ausführungen des Verfassers, die Wurzel allen Übels auch zwischen Ost und West. Dazu passen die jüngsten Rassismusvorwürfe eben aus exakt dieser Welt der Colonial Studies an Kant und generell an der Aufklärung.

Somit schließt sich der Kreis mit der notwendigen Empfehlung auf zwei Bücher, die das neue schwierige Verhältnis zwischen Lebenswelt der Kulturlinken im Westen und den „Anderen“ realitätsnah und weniger theorielastig beschreiben: David Engels, Was tun? Leben mit dem Niedergang Europas (2020) und Ivan Krastev/Stephen Holmes, Das Licht, das erlosch. Eine Abrechnung (2019).

Dr. Meinolf Arens

Hilfe gegen Sprachlosigkeit

Anke Nolte: Einfühlsame Gespräche am Lebensende. Eine Hilfe für sprachlose Momente, Verlag Duden Berlin 2020, 144 Seiten, ISBN 978-3-411-74744-3, € 12,00.

Der Ratgeber „Einfühlsame Gespräche am Lebensende“ ist ein umfassender Leitfaden, wie man mit einer nicht ganz einfachen Situation, nämlich dem Abschiednehmen vom Leben, umgehen kann. Hauptblickwinkel ist der mögliche Tod, der durch eine Krankheitsdiagnose plötzlich dem Leben eine ganz andere Dimension gibt. Das Buch ist gut strukturiert, und so kann man in den einzelnen Kapiteln aus den verschiedenen Perspektiven der beteiligten Personen, wie erkrankte Menschen, Angehörige und Personen, die beruflich damit zu tun haben, hilfreiche Anregungen und ganz konkrete Formulierungen für gute Gespräche finden.

Obwohl das Thema Tod hier meist in Verbindung mit Krankheit beleuchtet wird, ist das Buch auch sehr gut geeignet, sich mit dem Thema Sterben generell auseinander zu setzen. Insbesondere im Hinblick auf die eigenen Eltern können sich ähnliche Gesprächssituationen wie im Buch ergeben. Und nicht zuletzt kann es für jeden selbst ein Anlass sein, sich mit dem Thema Sterben und Tod auseinander zu setzen.

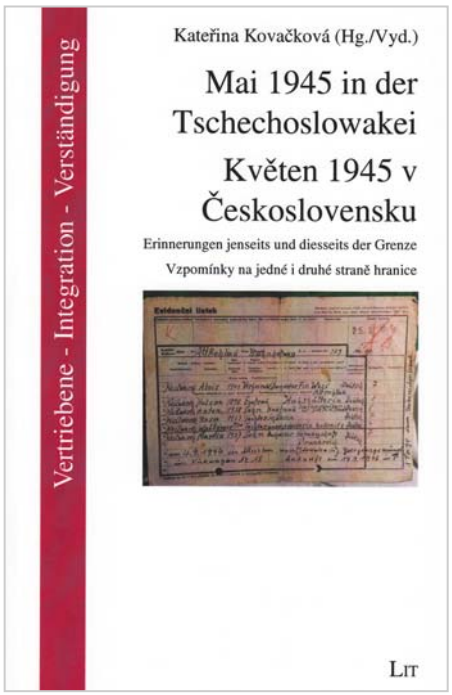
Besonders anschaulich zu lesen sind die einzelnen Fallbeispiele, die dem Buch einen sehr persönlichen Charakter geben. Hilfreich ist auch das letzte Kapitel mit den unterschiedlichen Vollmachten und Verfügungen, die wiederum einen Anlass für ein Gespräch bieten können. Interessant und informativ sind auch die weiterführenden Literaturangaben.

Alles in allem ein wirklich empfehlenswerter Ratgeber!

Ute Jahnel

Kriegsende in Böhmen und Mähren

Kateřina Kovačková (Hg.): Mai 1945 in der Tschechoslowakei. Erinnerungen jenseits und diesseits der Grenze / Květen 1945 v Československu. Vzpomínky na jedné u druhé straně hranice (= Vertriebene – Integration – Verständigung. Themen & Impulse. Hg. von Rainer Bendel. Bd. 15). LIT Verlag Münster 2020, 191 S., ISBN 978-3-643-14766-0, € 19,90.



Acht Frauen und zwei Männer, zwischen 1928 und 1940 in Nord- und Westböhmen, in Mährisch-Schlesien oder im Böhmerwald geboren, erinnern sich an ihr ganz persönliches Erleben des Jahres 1945. Weil sie damals Jugendliche oder Kinder waren, erinnern sie sich in Bruchstücken, die durch spätere Erlebnisse, umfangreicheres historisches Wissen und vor allem Familiennarrative und -legenden vielfach übermalt, verschoben und verschleiert wurden.

Viele sind vertrieben worden, andere konnten bleiben. Gemeinsam ist ihnen, dass sie in Dörfern oder Marktgemeinden in sogenannten „kleinen Verhältnissen“ aufgewachsen sind, jedenfalls nicht in der Oberschicht und nicht in der Stadt. Ihre Geschichten seien „nur einige wenige Steine aus dem Mosaik der erzählten Zeit, doch sie sind in gewisser Weise für die damalige Zeit typisch“, schreibt die Herausgeberin, die 1981 in Pilsen/Plzeň geborene Germanistin und Kulturvermittlerin Kateřina Kovačková.

Über die Entstehung der Texte ist zu lesen: „Die Herausgeberin und teilweise Autorin der Texte suchte den O-Ton des jeweiligen Zeitzeugen einzufangen, wollte die Geschichten möglichst unvermittelt, alleine sprechen lassen. Sie wollte, dass sie für sich selbst stehen, ohne die Gesinnung des Zeitzeugen glattzubügeln oder politisch-korrekt zurechtzukämmen“.

Ganz unterschiedliche Menschen lernt man kennen. Was sie berichten, ähnelt sich sehr. Die Grundstimmung des von Gewalt gezeichneten Jahres war die Angst: Angst vor Tieffliegern und Bombenflugzeugen, Angst vor Schießereien, Angst vor Verlusten aller Art. Mehr als 75 Jahre ist das nun her. „Das seien alles schon so alte Dinge“, heißt es einmal. „Man vergisst so viel, es fühlt sich beinahe so an, als ob es nicht das eigene Leben wäre (…)“.

Dr. Klaus Hübner

Andreas Kossert: Flucht. Eine Menschheitsgeschichte, Verlag Siedler München 2020, 432 Seiten, ISBN 978-3-8275-0091-5, € 25,00.

Andreas Kossert wird in diesem Jahr für sein Buch „Flucht. Eine Menschheitsgeschichte“ mit dem Preis „Das politische Buch“ der Friedrich-Ebert-Stiftung geehrt. „Es sei „nicht nur eine Geschichte der Flucht, erzählt aus der Sicht der Betroffenen selbst, sondern auch ein großes Plädoyer für Empathie und Mitmenschlichkeit. Eine Pflichtlektüre für alle, die heute Flüchtlings- und Integrationspolitik gestalten,“ heißt es in der Begründung der Jury. Die feierliche Verleihung erfolgt am 17. Mai 2021 in Berlin.

Weltgeschichte der Flucht

Andreas Kossert hat als erster Historiker etwas gewagt, was vor ihm noch kein anderer unternommen hat: auf nur 453 Seiten eine Zeiten, Kontinente, Völker, Kulturen überschreitende und trotzdem oder gerade deshalb das Individuum stets im Auge behaltende „Menschheitsgeschichte“ unter einem einzigen Gesichtspunkt der sich immer wiederholenden Flucht zu beschreiben, analysieren, vergleichen und in größere Zusammenhänge einzuordnen, ohne die bisher von der „Zunft“ mit nur geringen Abweichungen stets geübten historischen Systematik. Er gestaltet damit eine sich zum Kollektiv verdichtende menschheitsgeschichtliche Einzelschicksalserfahrung zu einem großen erkennbaren Mosaik farbig, einsichtig, eindrucksvoll. „Es geht um die Frage: was bedeutet es für einen Menschen, Heimat für immer zu verlieren, unter Zwang und Gewalt fliehen zu müssen und am Ende im Exil zu leben?“ Weiter schreibt er: „Aus der Perspektive von Flüchtlingen zu erzählen, bedeutet, die Weltgeschichte anders zu sehen. (…) Für meine Kernbotschaft greife ich auf unterschiedliche Quellen zurück: Tagebücher, Erinnerungen und Autobiographien von Flüchtlingen und ihren Nachfahren als Zeitzeugen, aber auch auf Reportagen von aktuellen Brennpunkten über Menschen auf der Flucht. Historiker verzichten meist auf Belletristik als Quelle, was bei diesem Thema zu bedauern ist“ (S. 22-23).

Auf dem engen Raum eines einzigen Bandes beschreibt der erfahrene Historiker von der geschichtlichen Erfahrung her die Grundthematik, dass „jeder morgen ein Flüchtling sein kann“ (S. 10ff.) und damit das weltumspannende „Gefühl“ einer verlorenen, versagten, zerstörten, abweisenden „Heimat“ (S. 134-337) zur Lebenswirklichkeit wird: „Ein Ziel dieses Buches war, eine Vielzahl von Stimmen widerzuspiegeln, die in ihrer Gesamtheit eine umfassende Version der Wahrheit erzählen“ (S. 358).

Der überkritische „Faktenchecker“ wird von Kossert durch einen genauen Anmerkungsteil mit insgesamt 591 Fußnoten sowie ein sehr ausführliches – auch Ausgefallenes zitierendes – Literaturverzeichnis, ein Personenregister und einen ebenso genauen Bildnachweis der im Text enthaltenen zahlreichen Schwarz-Weiß-Abbildungen bezüglich seiner Ungenauigkeitssuche in die Schranken verwiesen.

Kossert zieht einen geradezu riesigen Bogen von den Fluchterfahrungen des „Volkes Israel“ im Alten Testament bis zur Situation im Jahre 2021 (Kurden, Rohingya), von den Sklaven Afrikas bis zu den Sudetendeutschen, von den spanischen Sephardim der Vormoderne bis zur Judenverfolgung im Zarenreich und dem Holocaust zwischen 1941-45. Allenfalls könnte man einwenden, dass er Südosteuropa und damit auch den dort einst jahrhundertelang beheimateten Deutschen mehr Raum hätte widmen können.

Kossert lässt kaum eine relevante Fluchtursache, unterschiedliche Verläufe, Wege, Begründungen aus. Sogenannte „Ethnische Reinheit“, „kultureller Genozid“, Ideologien, „Heimweh“, Integration, „kollektive Erfahrung“, Entwurzelung, „Rückwärtsgewandtheit“, „globale Katastrophe“, Stigmatisierung und viel weitere Aspekte kommen in seiner weit ausholenden Darstellung zu Wort. So ergibt sich ein umfassend lebendiges und erschreckendes Bild der Hintergründigkeit menschlicher Existenz – fernab von den Schreibtisch-Systematisierungen und oft intellektuell hochmütigen abstrakten Formulierungen.

Dr. Otfrid Pustejovsky

Ein Künstler in schweren Zeiten

Herma Kennel stellt eine Person vor, die extravagant, sympathisch, hoch begabt, auch geheimnisvoll war: Wolfgang Kaskeline, ein Trickfilmpionier.

Die Familie Kaskeline stammt aus der Kleinstadt Teplitz/Teplice, auch wenn Wolfgang 1892 in Frankfurt am Main geboren wurde. Er studierte Gebrauchsgrafik. Im Ersten Weltkrieg wurde er schwer verletzt. Strebsam verfolgte er dennoch seine Idee, Trickfilme zu zeichnen. In Deutschland waren gerade die Filme von Walt Disney bekannt geworden. Seine Firma „Kaskeline-Film GmbH“ erhielt von großen Firmen Aufträge für Werbefilme. Sein erster Trickfilm hieß „Erlebnisse eines Detektivs“. Er erhielt eine Anstellung bei der Ufa, 1926 wurde er Chefzeichner, er gilt als künstlerisch begabt, phantasievoll, voller neuer Ideen, bringt Werbefilme in Farbe heraus.

Die NSDAP gewinnt an Einfluss. Die Ufa profiliert sich in rasendem Fortschritt mit Tonfilmen, Kaskelines Werbefilme sind gefragter denn je. Er wird zum Star der Werbefilmabteilung. Doch bei seiner Arbeit wird er als „Halbjude“ gewaltig behindert. Von 1933 bis 1945 hat er ununterbrochen gegen das bedrohende Verdikt „Halbjude“ zu kämpfen. Es drohen Berufsverbote, es gab Ausnahmegenehmigungen. Kaskeline führte einen zermürbenden Lebenskampf. Der Arierausweis war wichtiger als jede schöpferische Arbeit. Seine Frau Mina kam auf eine abenteuerliche Idee, die zu einer Zitterpartie wurde: Sie bat den in Teplitz residierenden Fürsten von Clary und Aldringen um eine Bescheinigung, dass Wolfgangs Vater Viktor Kaskeline ein unehelicher Spross des Fürstengeschlechtes Clary und Aldringen sei. Der Fürst bestätigte dies über einen Notar. Bei der Regierung in Berlin gab es Zweifel an der Glaubwürdigkeit. Kaskeline musste sich einer demütigenden rassenkundlichen Untersuchung unterwerfen. Das Resultat: „Vierteljude“. So konnte er künstlerisch weiterarbeiten, das Dritte Reich überleben. Wie verbrecherisch dumm Hitler war, zeigt nicht zuletzt der Umgang mit jüdischen Künstlern wie Wolfgang Kaskeline.

Er konnte nach 1945 eine neue Karriere beginnen. Am 13. März 1973 stirbt Wolfgang Kaskeline, wird in Bad Godesberg bestattet. Wieder hat uns Herma Kennel ein sehr informatives, gut lesbares, einfühlsames, spannendes Buch geschenkt.

Gerold Schmiedbach/ag

Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda, be.bra Verlag Berlin 2020, 240 Seiten, zahlreiche Abb., ISBN 978-3-89809-173-2, € 24,00.

Kirche in Ostmitteleuropa 1918

100 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges erörterten deutsche, polnische, tschechische und slowakische Historiker und Theologen in Leipzig die Folgen der Urkatastrophe Europas unter dem Aspekt der Neuordnung der Seelsorge in ihren Ländern.

Vatikanische Diplomaten hatten zusammen mit Politikern der Siegermächte viel zu tun, um die schwerwiegendsten Folgen der deutschen Niederlage für die Kirche zu mildern oder fern zu halten. Manchmal griff Pius XI. selbst ein. Bistümer wurden verkleinert, vergrößert, neu geschaffen.

Dass auch spätere Entscheidungen von Pius XI. von seinen Erfahrungen als Nuntius in Warschau beeinflusst wurden, erklärt Verena Bull von der Uni Salzburg. Einen Vertreter Roms, der helfen sollte, katholische Strukturen neu aufzubauen, gab es in der Tschechoslowakei nicht. Lediglich mit tschechischen Bischöfen in Prag und Olmütz/Olomouc konnte versucht werden, der „antikatholischen Welle“ und der 1920 gegründeten nationalen Tschechoslowakischen Kirche zu begegnen. Dr. Jaroslav Šebek aus Prag schildert, wie unter den tschechischen Katholiken, wie bei den katholischen Sudetendeutschen, eine politische Partei entstand. Bei Letzteren war es die 1919 gegründete Deutsche Christliche Soziale Partei.

Weitere Beiträge beschäftigen sich u.a. mit dem Ermland, Danzig, Kattowitz, der Grafschaft Glatz und dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen. *Dr. Norbert Matern/ag*

Michael Hirschfeld (Hg.): Die katholische Kirche in Ostmitteleuropa nach dem Ersten Weltkrieg. Neuordnung der Staaten – Neuordnung der Seelsorge. Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südeuropa Band 27, Aschendorff Verlag Münster 2020, 310 S., ISBN 978-3-402-10185-8, € 19,80.

Zum Tod von Rudolf Diessner

AG Freiburg. Am 26.12.2020 starb im Alter von 92 Jahren Rudolf Diessner. Von 1958 bis 1992, also über drei Jahrzehnte, hat er als Geschäftsführer der Ackermann-Gemeinde in der Erzdiözese Freiburg die Diözesangeschäftsstelle geführt. Wesentlich hat er die Arbeit unserer Gemeinschaft im Südwesten der Republik in einem engen Miteinander mit den ehrenamtlichen Verantwortlichen mitgestaltet. Auch nach seiner Pensionierung engagierte er sich ehrenamtlich weiter. Im Jahr 2013 brachte der AG-Bundesvorstand durch die Verleihung der Goldenen Ehrennadel seinen Dank zum Ausdruck. Möge er beim Herrn die ewige Heimat finden. *ag*

Böhmische Vulkane

Caspar David Friedrich: Böhmische Landschaft mit dem Milleschauer (Quelle: Wikimedia Commons, gemeinfrei)

AG München. Das Thema „Vulkan“ lockte knapp 50 Zuhörer in den Adalbert-Stifter-Saal. Prof. Dr. Stefan Samerski lenkte in seinem Vortrag den Blick auf die mittelböhmische Landschaft, die „voller Vulkane“ ist, einige aufgrund ihrer markanten Kegelform noch klar erkennbar, andere aber auch von einer Form, dass man sie nicht auf den ersten Blick erkennen kann. Sie waren dankbare Objekte der deutschen Romantik-Malerei, Abbauorte von Basalt und Studienorte für Wissenschaftler, Hobbygeologen und Denker. Der damalige Stand der Wissenschaft für die Ursache von Vulkanismus mutet eher mythisch an. Nach dem „Neptunismus“ kommen die Vulkane „aus dem Meer“. Auch Goethe war dieser Meinung. Er untersuchte vor allem den Borschen und den Kammerbühl und ließ bei Exkursionen auch andere an seinen Theorien teilhaben. Die Gegenströmung namens „Plutonismus“ kam der Wahrheit näher und machte das heiße Erdinnere als Ursache der Formationen aus.

Goethes Interesse an dem Thema war dienstlicher Natur. Er stand der Wegekommission des Großherzogtums Weimar vor – und musste den für den Straßenbau notwendigen Rohstoff Basalt besorgen. Neben den Erhebungen ist auch das Naturreservat Soos ein Zeugnis der vulkanischen Aktivitäten. Hier dringen heiße Gase aus dem Erdinnern nach oben, bewegen die Oberfläche der aus den rund 200 Quellen gespeisten Wasserlandschaft, ein „infernalischer Gestank“ liegt teils über der faszinierenden Landschaft, während an anderen Stellen Heilwasser angepriesen wird – und zum Beispiel im nahegelegenen Franzensbad zur Anwendung kommt.

Claudia Kern/ag

Die Vorträge von Professor Samerski sind auf YouTube verfügbar:
Vortrag über Vulkane:
https://youtu.be/O_DkC_MlDns
Vortrag über Glas und Porzellan:
https://youtu.be/gdDHUDh96ME

Glaskrug der Firma Moser Glas um 1880, (Foto: © Rauantiques, CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons)

Böhmische Exportschlager

AG München. Im letzten Vortrag der Reihe „Schätze der Natur Böhmens“ befasste sich Professor Stefan Samerski mit Glas und Porzellan.

Kurz nach der Erfindung des europäischen Porzellans in Meißen (1710) kam man auch in Böhmen dem Geheimnis des „weißen Goldes“ auf die Spur. Ende des 18. Jahrhunderts entstanden zahlreiche Manufakturen. Reiche Vorkommen des Rohstoffes Kaolin im Egerbecken begünstigten dies. Großen Ruhm erlangte die Manufaktur des Grafen Thun in Klösterle/Klášterec, eine der ältesten europäischen Porzellanmanufakturen. Die räumliche Nähe zum Bäderdreieck beförderte die Popularität des Porzellans. Von den zahlreichen Manufakturen überlebte nur die des Grafen Thun.

Noch bekannter wurde Böhmen jedoch für seine Glasproduktion. Bereits im 15. Jahrhundert begann in Böhmen die Glasherstellung. Mit dem Glasschliff wurde böhmisches Glas im 17. Jahrhundert in Konkurrenz zu Murano erfolgreich. Anfang des 18. Jahrhunderts gab es Filialen und Manufaktur-Standorte in Europa, Afrika und Amerika. „Böhmisches Kristall“ wurde zur Markenware. Lüster, Pokale und Schmuck aus böhmischem Kristall waren sehr beliebt, Glas aus Gablonz/Jablonec n.N. zierte die Hälse nicht weniger angesehener Damen. Der Gründer der Firma Swarovski hat sein Handwerk in seiner Heimat Gablonz gelernt.

Claudia Kern/ag

Pilgerwanderung

AG München. Vom 21. bis 28. September 2021 gibt es eine deutsch-tschechische Pilgerwanderung von Aussig/Ústí n.L. nach Altbunzlau/Stará Boleslav.

Wir wollen uns als einfache Pilger zu Fuß auf den Weg machen. Die Strecke führt uns durch die Natur Nord- und Mittelböhmens. Mit den Stationen Mělník, wo die heilige Ludmilla verehrt wird und der Ankunft in Altbunzlau, wo des heiligen Wenzels gedacht wird, bewegen wir uns dabei auch durch die Kirchengeschichte Böhmens. Diese beiden Persönlichkeiten werden uns somit begleiten.

Eingeladen sind Menschen, die sich im deutsch-tschechischen Miteinander auf den Weg machen möchten, Böhmen hautnah kennenlernen wollen und eine Sehnsucht danach haben, Gott ein wenig näher zu kommen. *ag*

In Wiener Kaffeehäusern

AG Regensburg. „Wir lassen nicht ausfallen, wir lassen uns etwas einfallen!“ Dieses Motto unseres Bischofs sollte auch unser Motto werden, als es darum ging, die Tradition des „Literarischen Cafés“ fortzusetzen. Referent war Arthur Schnabl, Lyriker, Rezitator und Reiseleiter. Er liebt Kaffeehäuser mit ihrer Tradition und ihren Geschichten.

Ort des „Literarischen Cafés“ ist normalerweise das Regensburger Café Pernsteiner. Seine Wurzeln reichen bis 1901 in das k.-u.-k. österreichische Böhmen. Vertrieben, hat die Familie des Besitzers in Regensburg eine Heimat gefunden. Heute ist es gelungen, ein Café zu schaffen, in dem die alte Kaffeehauskultur gepflegt wird. Ein geeigneter Ort, deutsche und tschechische Autoren vorzustellen. Es ist nicht nur der Kuchen und Kaffee, der viele Mitglieder und Interessierte anlockt.

Ermutigt durch themen- und kulturzoom der Bundesebene, sollte die Tradition auch während der Pandemie lebendig erhalten werden. Das war ein Wagnis, da e-Mail-Kontakte vorauszusetzen waren. Das Wagnis wurde belohnt. Waren es in der letzten Präsenzveranstaltung 13 Gäste, so schalteten sich nun online 21 Gäste ein. Darunter waren auch ältere Mitglieder. Das lässt nun hoffen, dass sich wieder nach Corona eine interessierte Schar bei Kaffee, Kuchen und Literatur trifft.

Nachdem Arthur Schnabel das letzte „Literarische Café“ in Präsenz veranstaltet hatte, sollte er auch der erste Referent der Online-Veranstaltung sein. Begeisternd führte er die Gäste in die Welt der Wiener Kaffeehäuser. Seit ein Armenier aus dem Feldlager der besiegten Türken Säcke von Kaffee erbeutetet hatte, entstanden nicht allein in Wien Kaffeehäuser. In der Hauptstadt des Habsburgerreiches entwickelte sich seit dem Fin de Siècle eine regelrechte Kaffeehauskultur. Bedeutende Literaten wie Alfred Polgar, Peter Altenberg, Anton Kuh, Egon Friedell und Alexander Roda Roda brachten dort ihre Gedanken zu Papier. Gefühlvoll führte Schnabl seine Zuhörer in die Welt dieser Literaten ein. Nachdenkliches, Weltschmerz klangen an, jedoch gab es auch den Ehrgeiz, das Schwere leicht zu formulieren. So wusste Schnabl zum Beispiel auch mit vom Alkoholfreund Kuh geschilderten Erlebnissen zu erheitern.

Eine gelungene Veranstaltung! Hoffentlich können die Teilnehmer Arthur Schnabl bald wieder in Präsenz treffen. *Karl-Ludwig Ritzke*

Silbernes Priesterjubiläum

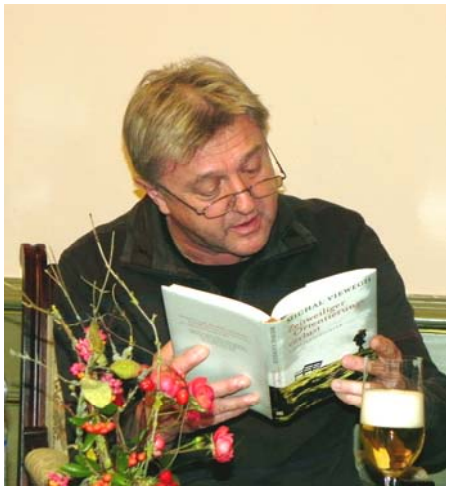
(Foto: POW)

AG Würzburg. Am 3. Februar feierte Pfarrer Adam Possmayer, der langjährige Diözesan-Aussiedler- und Vertriebenenseelsorger, in der Kirche Maria Regina in Obernbreit sein Silbernes Priesterjubiläum mit einem Dankgottesdienst, an dem auch Vertreter aus der Ackermann-Gemeinde teilnahmen.

Gegen Ende des Gottesdienstes schlossen sich einige Dankesreden an. Hildegard Dörr erinnerte für die Ackermann-Gemeinde an Pfarrer Possmayers Jahre als Aussiedler- und Vertriebenenseelsorger: Sie dankte für die Kreuzwege zum Käppele in Würzburg, für die Tage der Aussiedler und Vertriebenen an Kiliani mit Pontifikalgottesdiensten am Vormittag und den ökumenischen Andachten am Nachmittag. Dörr erinnerte auch an die Herbst-Wallfahrten zur Maria im grünen Tal nach Retzbach und die Weihnachtsfeiern.

Die Pandemie bedingt ausgefallene Begegnung mit dem Jubilar soll im Sommer nachgeholt werden.

Hans-Peter Dörr



Arthur Schnabl entführte und begleitete literarisch in Wiener Caféhäuser. (Foto: A. Schnabl)

Der Europäische Freiwilligen-dienst - ein Abenteuer

Fünf der acht Europäischen Freiwilligen in Würzburg trafen sich auf der Alten Mainbrücke: Marie Nálepova, Kateřina Farská, Anna Jeřábková, Kateřina Vlková, und Veronika Tomsová. (v.l., Foto: M. Nálepová)

AG Würzburg. Acht Jahre lang hieß das Büro der Ackermann-Gemeinde Würzburg jeden September einen neuen Ankömmling herzlich willkommen. Es waren die Europäischen Freiwilligen aus Tschechien, welche für ein Jahr mit Unterstützung der Europäischen Union die deutsche, aber auch die eigene Kultur kennenlernten. Aufgrund interner Veränderungen im Bischöflichen Ordinariat sowie in der Verwaltung des Europäischen Freiwilligendienstes selbst und der Corona-Pandemie musste das Angebot nun eingestellt werden.

2012 bedeutete den Startschuss für den Europäischen Freiwilligendienst in Würzburg. Sowohl die Freiwillige Veronika Tomsová als auch die Mitglieder der Ackermann-Gemeinde mussten sich gegenseitig sowie ihre Pflichten und Rechte zunächst kennenlernen. Aufgrund der Aufgeschlossenheit auf beiden Seiten, der Neugier und des Willens, etwas zu unternehmen und entstehen zu lassen, wurde das erste Jahr zu einem bereichernden Ereignis, welches immer noch seine Früchte trägt, denn diese erste Freiwillige blieb auch weiterhin der Ackermann-Gemeinde erhalten; zunächst als Tutorin für ihre Nachfolgerinnen, später auch als Mitglied des Diözesanvorstandes.

Michala Kroutilová brachte 2013 Ruhe und Regelmäßigkeit in das Format des Freiwilligendienstes. Marie Nálepová belebte 2014 mit Scharfsinn, Humor und Erfahrungen aus dem politischen Leben Deutschlands – sie war Stipendiatin im Deutschen Bundestag – die Aktivitäten. Wieder in ihrem Heimatland, fand sie in die Sdružení Ackermann-Gemeinde, wo sie als Tutorin die dortigen deutschen Freiwilligen begleitet.

Die erste Hälfte der gesamten Laufzeit wurde 2015 von Kateřina Farská vervollständigt. Vor allem musikalisch-internationale Veranstaltungen, zum Beispiel eine deutsch-tschechische Chorbegegnung, organisiert von Iva Slancová, boten ihr ein breites Feld an Betätigungen.

Anežka Holubová, verheiratete Hrdá, erwischte gleich zu Anfang ihres Freiwilligenjahres 2016 mit der Seligsprechung von Pater Engelmar Unzeitig eine herausfordernde Veranstaltung. Das Beispiel des kirchlichen Lebens führte sie in ihren Aufenthalt ein.

Das imaginäre Zepter der Freiwilligen reichte Anežka 2017 an Anna Jeřábková weiter. Es kam mit ihr eine junge Frau, die sich bestens in ihren Tätigkeiten zurechtfand. Mit neugierigen Augen betrachtete sie alles Neue und war immer bereit, eine helfende Hand zu reichen.

Im September 2018 ließ Dominika Krejčová einen neuen Wind ins Büro und die Aktivitäten der Ackermann-Gemeinde Würzburg wehen. Ihre kreative Art setzte sie in den selbst ausgedachten Veranstaltungen ein: zu Weihnachten und zu Ostern stellte sie den Besuchern die tschechischen Bräuche zu den jeweiligen Feiertagen vor.

Das achte Jahr – das Jahr von Kateřina Vlková – fing wie jedes andere an. Die Planungen liefen wie immer, und Katka sollte richtig eingebunden werden. Dann, im Frühjahr 2020, machte Corona eine Zäsur im Leben aller Menschen. Durch Lockdowns und zeitweise geschlossene Grenzen zwischen Deutschland und Tschechien wurde das Freiwilligenjahr von Katka abenteuerlich. Trotzdem konnte es unter den geänderten Umständen weitergeführt werden. Nach Ende ihres Europäischen Freiwilligendienstes entschied sich Katka, weiterhin in Würzburg zu bleiben.

Acht Jahre – acht unterschiedliche Frauen, welche die Leben und Wahrnehmungsweisen auf beiden Seiten einzigartig bereicherten. Der Europäische Freiwilligendienst war eine wundervolle Erfahrung und es ist schön, dass mit den meisten Freiwilligen noch Kontakt besteht. Vielen Dank für die fantastischen Jahre und Begegnungen!

Veronika Tomsová

Adventsstimmung online

Blanka und Aleš Noskovi mit ihrem selbst gestalteten Adventskranz (Foto: M. Bauer)

Institutum Bohemicum. Musik, Gesang, Brauchtum und sicherlich duftendes Weihnachtsgebäck standen im Fokus des kulturzooms Anfang Dezember. Das böhmische Ehepaar Blanka und Aleš Noskovi gewährte einen Einblick in das tschechische und böhmische Adventsbrauchtum. Da das Ehepaar auch musikalisch aktiv ist, fehlten Musik- und Gesangsbeiträge nicht.

Gut 60 PCs und Telefone waren zu der 45-minütigen Online-Veranstaltung zugeschaltet. Moderatorin Sandra Uhlich stellte das Ehepaar vor. Blanka hat Gesang und Orgelspiel studiert und unterrichtet Religion und Ethik. Ihr Ehemann Aleš hat ebenfalls Orgelspiel studiert und ist als Kirchenmusiker in der Kathedrale St. Bartolomäus in Pilsen/Plzeň tätig. Beide widmen sich auch der Kulturpflege und Volksmusik; beim Bundestreffen der Ackermann-Gemeinde 2015 in Budweis/České Budějovice wirkte das Familienensemble mit.

„In meiner Familie wurde immer viel gesungen“, blickte Blanka Nosková zurück, auch bei Wallfahrten an grenznahen Orten zu Bayern und Österreich. Die Trachten der jetzigen Familienmusik zeugen von Südböhmen, in der Musik sowie im Brauchtum gibt es bei Familie Noskovi mittel- und südböhmische Elemente. Im Advent ist das vor allem Gebäck. Das Backen von Honiglebkuchen zeigte Blanka Nosková, unterbrochen von der Einspielung eines Adventsliedes – aufgeführt von Aleš Nosek (Orgel) und Blanka Nosková (Gesang) in der Pilsener Johannes Nepomuk-Kirche.

Zum Schluss öffneten Blanka und Aleš ein Päckchen von der Ackermann-Gemeinde mit Süßigkeien und Heften mit deutschen und tschechischen Weihnachtsliedern.

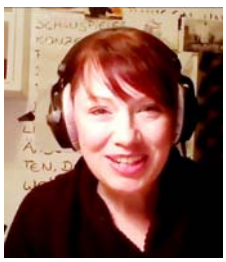
Für die Vermittlung heimeliger Adventsstimmung dankte Sandra Uhlich dem Ehepaar. „Das ist echtes Live-Fernsehen! Sehr gut. Unsere AG ist ganz nah dran am Menschen“, meinte der stellvertretende Bundesvorsitzende Martin Panten.

Markus Bauer/ag

Digitale Adventsfeier schafft Gemeinschaft

Institutum Bohemicum. Statt der Adventsfeiern der Diözesanverbände und regionalen Gruppen der AG, gab es wegen Corona eine zentrale gut einstündige Feier auf Basis der inzwischen seit Frühjahr bewährten Zoom-Treffen. Der Zuspruch war enorm: 77 Computer mit mehr als 100 Teilnehmern waren zugeschaltet. Die Moderation teilten sich Rainer Karlitschek und Sandra Uhlich. Karlitschek nannte als eine Bedeutung des Advents, „der Not der Welt mit Hoffnung zu begegnen und mit dieser Hoffnung die Welt gestalten zu können“. Einen geistlichen Impuls gab der in Poing tätige Pfarrer Philipp Werner, Vorsitzender der Stiftung Ackermann-Gemeinde.

Natürlich wurde auch gesungen: jede und jeder für sich – und live und für alle zu hören war die Begleitung durch die Familie Weißbach. Für das Lied „Es ist ein Ros entsprungen“ bildete das vom Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde unterstützte zweisprachige, deutsch-tschechische Weihnachtsliederbuch die Basis.



J. Klinger (l.) las aus Otfried Preußlers „Flucht nach Ägypten“. Pfarrer Werner (r.) sprach besinnliche und geistliche Worte. (Fotos: M. Bauer)

Den Hauptteil der digitalen Weihnachtsfeier bildete eine Lesung aus Otfried Preußlers „Flucht nach Ägypten. Königlich böhmischer Teil“. Die Schauspielerin, Sprecherin und Sängerin Janina Klinger trug mit viel Mimik, Gestik und Stimme einzelne Kapitel vor.

Mit dem Segen von Pfarrer Werner endete der offizielle Teil. Danach bestand noch die Möglichkeit, sich zu unterhalten und gegenseitig ein frohes Fest zu wünschen.

Markus Bauer/ag

Familie Weißbach bot mit Klavier und Geigen die musikalische Begleitung. Gesungen wurde zuhause vor dem Bildschirm.

„Ice Cream“ bzw. „Pivo“ mit „The Dixie Hot Licks“. (Fotos: screenshots/ M. Bauer)

Mit Schwung ins neue Jahr

Institutum Bohemicum. Bes(ch)wingt startete am Vorabend des Dreikönigstages der monatliche kulturzoom ins Jahr 2021, das Jahr des 75-jährigen Bestehens des Verbandes. Musik der Pilsner Jazzband sowie des Ensembles „The Dixie Hot Licks“ verlockten die Frauen und Männer an den 57 PCs zum Mitwippen, Mitsummen und -singen. Beide Bands bereicherte Jindřich Jindřich mit Posaune und Kornett. Der leidenschaftliche 32-jährige Musiker ist im Hauptberuf in Pilsen/ Plzeň als Manager der Bayerisch-Böhmischen Beziehungen im DEPO-2015 und damit in der länder- und grenzüberschreitenden Nachbarschaftsarbeit tätig.

Kontakte nach Bayern pflegte er bereits am Gymnasium während seines Schuljahrs als Gastschüler in Weiden, wo ebenfalls die Musik zu einem wichtigen verbindenden Element wurde. Zu Beginn seines Wirtschaftsstudiums an der Westböhmischen Universität in Pilsen gründete er im Jahr 2008 die Pilsner Jazzband. Im Jahr 2015 folgte die Band „The Dixie Hot Licks“. Seit 2013 veranstaltet Jindřich die äußerst beliebten Swing(tanz)abende „Po siréně swing!“ Darüber hinaus veranstaltet er Swingtanz-Workshops und internationale Festivals. Er wirkte mit seiner Band musikalisch auch an der bayerisch-böhmischen Kulturnacht der Ackermann-Gemeinde 2019 in Landshut mit.

Das DEPO2015 ist ein Kultur- und Kreativzentrum, das im Rahmen des Projektes „Pilsen – Kulturhauptstadt Europas 2015“ auf dem Areal des ehemaligen Straßenbahndepots des Pilsener Verkehrsverbunds errichtet wurde. Seit 2017 ist Jindřich hier tätig: Bayerische Tage in Pilsen, Böhmische Tage in Regensburg sowie das Festival „Treffpunkt“.

Dass sich vor allem die Pilsner Jazzband hohes Ansehen über Tschechien hinaus erspielt hat, beweisen Engagements in vielen europäischen Ländern – hauptsächlich in Deutschland.

Jindřichs zweite Band „The Dixie Hot Licks“ spielte in einem Clip das bekannte „Ice cream“. Dem setzte ein Sänger und Musiker entschieden ein „Pivo“ entgegen. Das Pils ist bei einer Pilsner Dixie-Kapelle mindestens genauso wichtig wie das Eis.

Jindřich freut sich darauf, wenn er nach der Corona-Pandemie wieder live spielen kann – in Bayern und in Böhmen oder anderswo auf dem Globus.

Markus Bauer/ag

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit im Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Jindřich Jindřich bei seinen Ausführungen.

Da steppt die Cordula

Institutum Bohemicum. Als einen „besonderen Gast“ bezeichnete Moderatorin Sandra Uhlich die junge Frau, die den März-kulturzoom der Ackermann-Gemeinde bestritt: Mit der aus Murnau stammenden und in Hamburg lebenden Cordula Decker konnten die an 64 PCs versammelten AG-Mitglieder und -Freunde hinter die Kulissen des Stepptanzes blicken.

Cordula Decker (Foto: M. Bauer)

Ende der 1980er Jahre nahm Decker als Teenagerin regelmäßig an Veranstaltungen des Jugendbildungsreferats der Ackermann-Gemeinde und der Jungen Aktion teil und begeisterte mit ihrem Tanz. Später studierte sie Tanz und wirkte bereits als Dozentin für Stepptanz. In den letzten Jahren trat sie als Stepptanz-Solistin auf. Ein Höhepunkt in ihrer Karriere war die Mitwirkung bei Duke Ellingtons „Sacred Concert“. Hier steht am Beginn ein Stepptanz ohne Musik, über einige Minuten ist hier Improvisation angesagt. Ein Filmausschnitt mit eben diesem Solo verdeutlichte das Können Deckers.

Im kulturzoom erzählte sie, dass bei ihrer ersten Tanzstunde Rainer Karlitschek, heute Moderator der themenzooms, Mitglied des AG-Bundesvorstands und Dramaturg an der Bayerischen Staatsoper, ihr Tanzpartner war. Abschließend verwies sie auf ihre momentane Haupttätigkeit, das Unterrichten via Zoom. Mit dem eher langsamen Stück „Soft Shoe“, wieder live getanzt, beendete Cordula Decker ihre Vorführungen – und mit der Bemerkung „langsam steppen ist genauso schwer wie schnell steppen“.

Markus Bauer/ag

Kaaden freut sich

Dokumente zur Familiengeschichte inspirieren zu einem Projekt

Hana in Kaaden am Nittner-Grab.

JA/EVS-Projekt. „Kurz nach dem Beginn meines Freiwilligendiensts bei der Jungen Aktion in München habe ich einige geheimnisvolle Kisten in die Hand bekommen“, berichtet die tschechische Studentin Hana Doležalová. In dieser befanden sich Archivalien. Sie stammten von einer Frau mit familiären Wurzeln in Böhmen, konkret in der Stadt Kaaden/Kadaň. Als sie noch klein war, musste sie ihre Heimat – wie Millionen andere Sudetendeutsche in der damaligen Tschechoslowakei – verlassen.

Diese Frau heißt Dr. Gerburg Thunig-Nittner, aktives Mitglied der Ackermann-Gemeinde und viele Jahre stellvertretende Bundesvorsitzende. Sie will nun die Dokumente, die die Familiengeschichte widerspiegeln, dem Kreisarchiv in Kaaden vermachen. Der Name Nittner ist eng mit der Stadtgeschichte verbunden, so war Thunig-Nittners Großvater bis 1939 Bürgermeister, bis ihn die Nazis abgesetzt haben.

Bürgermeister J. Kulhánek freut sich auf den Besuch der Enkelin einer seiner Vorgänger als Bürgermeister von Kaaden. (Fotos: ja)

Hana begann in München mit der Digitalisierung der Dokumente. „Ich staunte, was da nach der Vertreibung und nach mehr als 75 Jahren erhalten geblieben ist.“ Für Hana war dies ein spannender Blick in die Vergangenheit: „Die einzigartigen Dokumente, zeichnen nicht nur die Geschichte der Familie Nittner nach, sondern illustrieren zugleich auch die des 20. Jahrhunderts.“ Nach der Digitalisierung sollen die Dokumente an das Kaadener Archiv übergeben werden. Geplant ist dort dann eine Ausstellung sowie eine Veranstaltung mit Dr. Gerburg Thunig-Nittner als Zeitzeugin.

Hana kam, begleitet von Marie Smolková und Veronika Kupková, bei der Beschäftigung mit den Dokumenten die Idee zu einem deutsch-tschechischen Projekt. Sie will die Übergabe und das Drumherum mit kurzen Filmen, Texten und Fotos begleiten und dokumentieren. „Ich versuche mit Hilfe der Geschichte der Familie Nittner das Schicksal von vielen sudetendeutschen Familien zu zeigen,“ erklärt Hana. Zugleich will sie auch Vertreter verschiedener Generationen und Völker durch ihr Projekt verbinden. „Die Geschichte wird in der Gegenwart wieder zum Leben erweckt und für die Jugendlichen zugänglich und greifbar gemacht“, schildert Hana ihr Vorhaben.

Erste Schritte sind schon gemacht: ein Besuch in Kaaden stand im Februar auf dem Programm. Dabei konnte Hana viele Gespräche führen, unter anderem mit Kaadens Bürgermeister Dr. Jiří Kulhánek. „Ich werde Frau Thunig-Nittner gerne in unserer Stadt begrüßen“, freut sich der Bürgermeister auf den nach der Pandemie geplanten Besuch. Zwei Filme sind auch bereits entstanden.

Hana ist voller Tatendrang: „Ich freue mich sehr auf die nächsten Schritte. Ich spüre in diesem Projekt, wie die Geschichte erneut auflebt, und bin dankbar, dass ich dies im Rahmen meines Europäischen Freiwilligendienstes erleben darf!“ *ag*

Die ersten beiden Videos des Projektes sind auf der Seite der Jungen Aktion auf www.YouTube.com verfügbar. Weitere werden folgen.

Termine

Bundesebene
06.04., 04.05., 01.06. „Ackermann-Dienstage“, 20.15 Uhr mit ackermann@themenzoom

Hinweis zum themenzoom, kulturzoom und nepomukzoom: Zugangsdaten erhalten Sie nach einmaliger Anmeldung unter: info@ackermann-gemeinde.de

Abgesagt: 01.05. Rohrer Forum
18.05., 20.15 Uhr ackermann@nepomukzoom über den Hl. Johannes v. Nepomuk (s. Hinweis oben)
12.-16.05. Ökumen. Kirchentag (online)
21.-23.05. Sudetendeutscher Tag, Hof
14.-15.06. Arbeitstagung der hauptamtlichen Mitarbeiter
21.06. Fußwallfahrt durch Prag (Gedenken 400 Jahre „Weißer Berg“)

Augsburg
April Gottesdienst im Kloster St. Stephan, Augsburg, mit anschl. Religiösen Gespräch
Mai Maiandacht
Juni Besuch des Sudetendeutsche Museums in München

Bamberg
16.05. Nepomukfeier mit Vortrag Prof. Petráček
18.05., 19.00 Uhr Vortrag „Ansbach in der Stunde Null“, Ansbach (Ortsgruppe Ansbach)
10.06., 19,00 Uhr Vortag „Stifte im Mittelalter“, Ansbach (Ortsgruppe Ansbach)
19.06. Studientag „Verfolgte Christen in der Welt“, Nürnberg

Freiburg
14.05., 19.00 Uhr Nepomukfeier mit Lichterprozession und Andacht
19.06. Eröffnung der Ausstellung „Zeugen für Menschlichkeit“, Walldürn
20.06. 75. Wallfahrt nach Walldürn

Limburg
08.05. Eröffnung der Renovabis Pfingstaktion, St. Hedwig Frankfurt

München
18.04., 15.00 Uhr Diözesantag „hybrid“ „Alltag der Christen in der ČSSR“
26.04., 19.00 Uhr Vortrag Prof. Dr. Samerski „Böhmen und seine Nachbarn, 1. Raute und Kreuz“
06.05., 15.00 Uhr Literarisches Café „Mai 1945 in der Tschechoslowakei“
19.05. 17.00 Uhr Nepomukfest, Asam-Kirche
28.06., 19.00 Uhr Vortrag Prof. Dr. Samerski „Die Goldene Straße“, Hochstraße 8
27.06.-01.07. Kulturfahrt nach Südwestmähren 2021

Passau
13.04. Fahrt „Auf den Spuren des Hl. Bruder Konrad“
21.05., 16.00 Uhr Begegnungstreffen der ehem. JA, Residenzplatz
21.05., 19.00 Uhr Nepomuk-Feier

Hinweis: Angesichts der Corona-Pandemie kann es kurzfristig zu Absagen oder Terminänderungen kommen. Hierüber informieren Sie die jeweiligen Veranstalter. Wir bitten um Verständnis!

Regensburg
Abgesagt: 16.-17.04. Symposium „Setkávání - Encounters - Begegnung“, Klattau/Klatovy (Ersatztermin im Herbst/Winter)
07.05. Literarisches Café mit Arthur Schnabl: Online-Kulturreise nach Brünn/Brno (Zoom)
Abgesagt: 11.-16.05. Bildungsreise „Mähren“ (Ersatztermin im Herbst)

Südost
Anfang Juni: Vortrag Dekan Heinrich Bohaboj „Die Kanzel in der DDR“ – der Benno-Verlag, Meißen

Würzburg
16.04., 16.00 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst, Kiliansgruft
01.05. Wallfahrt nach Maria Stock
15.05. Nepomukfeier
26.-31.05. Fahrt nach Brünn
11.06., 16.00 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst, Kiliansgruft
27.06. 40. Weihetag Pfr. Klaus Oehrlein

Institutum Bohemicum
06.04., 04.05., 01.06. „Ackermann-Dienstage“, 21.30 Uhr mit ackermann@kulturzoom (s.o. Hinweis)
31.03.-05.04. Kultur- und Begegnungstage Ostertage – online per Zoom

Junge Aktion und JuBiRe
02.-04.04. Kurs zur politischen Bildung Frühlingsplasto – online
14.-16.05. Bundesvorstandsitzung der Jungen Aktion – München/online

Jubiläumsspenden auch online

Ihren 75. Geburtstag nimmt die Ackermann-Gemeinde zum Anlass für ein buntes Jubiläums-Programm auf dem Vyšehrad. Ein Wochenende lang, vom 6. bis 8. August 2021, wollen wir in Prag feiern. Was 1946 undenkbar gewesen wäre, ist nun möglich: Deutsche und Tschechen aller Generationen begegnen einander und geben so auch einem freien Europa ein konkretes Gesicht. Das Programm bietet Musik, Gottesdienste, Führungen, Diskussionen, Filme, ein Kinderprogramm und vieles mehr.
Zur Durchführung dieser Feierlichkeiten sind wir auf Spenden angewiesen. Stichwort: „Spende Jubiläum 75 Jahre AG“

Nutzen Sie hierfür die Möglichkeit für Online-Spenden auf der AG-Internetseite: www.ackermann-gemeinde.de/spenden
Ob mit Lastschrift, paypal, Sofortüberweisung oder Kreditkarte – so können Sie mit wenigen Klicks Gutes tun. Sie erhalten von uns ab 50 Euro eine Spendenquittung.

JA-Newsletter 1-2021

Anfang März 2021 erschien als Mail der erste Newsletter der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde. Die Abonnenten erwartet etwa alle zwei Monate interessante Beiträge und Artikel rund um die Arbeit der Junge Aktion – aber auch einige exklusive Inhalte, die es so nur im Newsletter gibt. Anmeldung online: www.junge-aktion.de/newsletter

Auch der **Newsletter der Ackermann-Gemeinde** mit 10 Ausgaben pro Jahr kann weiter abonniert werden: www.ackermann-gemeinde.de/newsletter. Dort gibt es auch ein Archiv mit den bisherigen Ausgaben.

Herzliche Einladung! Nähere Infos in Ihrer Diözesanstelle